

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Barbaum, Magdeburg. Druck von Franz Lehmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40. Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3. Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljahr (incl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Ggr. 170 Pf., 2 Ggr. 200 Pf. In der Expedition und den Buchhandlungen Deutschlands 2 Mk. monatlich 70 Pf. — Bei den Postanstalten 2,25 regl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und alle zwei Nummern 10 Pf. — Direktionsvertrieb: die schlesische Zeitung 15 Pf. Post-Zustellgebühr 3 Pf.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Kartätschen-Attentat auf den Zaren.

Am Donnerstag, dem russischen Dreifönigstag, feierte das orthodoxe Rußland das Fest der Wasserweihe. Die religiösen Zeremonien dieses Festes, das in der griechisch-katholischen Kirche eines der herbortragendsten ist, pflegten sich im Freien an einem Wasserlauf oder, wenn nicht anders, an einem Brunnen abzuspielen, und wie in Petersburg der Kaiser und die Kaiserin, so sind überall im Reich bis zu den kleinsten Gemeinden hinab die Spitzen der Behörden gehalten, der mit großem kirchlichen Pomp und unter starkem Zulauf der Bevölkerung stattfindenden Feierlichkeit beizuwohnen. Es ist ein kirchliches Freudenfest, das dort, wo Militär vorhanden ist, mit Salutgeschüssen begleitet wird.

In Petersburg spielt sich die Wasserweihe am Ufer des großen Newa-Armes unmittelbar vor dem Winterpalais ab. Dies deshalb, weil auf diese Weise das Kaiserpaar nur wenige Schritte zum Schauplatz der Zeremonie zurückzulegen braucht. Am jenseitigen Ufer des großen Newa-Armes stellt man auf dem Börsenplatz die Kanonen für das Salutchießen auf. Die Entfernung zwischen dem Winterpalais und der Böse in Petersburg beträgt ungefähr 400 Meter, eine Distanz, in der Kartätschenschüsse auf lebende wie auf tote Ziele vollste Wirkung ausüben.

Was nun eigentlich in Petersburg vor sich gegangen ist, kann man aus den bisher vorliegenden knappen Drahtberichten nicht genau erkennen, so viel steht jedoch schon jetzt fest, daß das Winterpalais während des Salutchießens von Kartätschenkugeln getroffen wurde, und da diese doch nicht anders als aus Kanonen geschossen sein konnten, so folgt zwingend, daß man die oder einige der zum Salut bestimmten Kanonen nicht mit Salutkartuschen, sondern scharf geladen hatte.

Es liegen über den Vorfall zwei amtliche russische Telegramme vor. Wenn das amtliche Rußland in die Öffentlichkeit treten muß, lügt es. Das ist eine alte Erfahrung, die aus Anlaß des neuesten Vorkommnisses wieder bestätigt wird. Der Versicherung, daß nur einige Fenster des Schlosses getroffen und daß niemand verwundet oder getötet sei, hat man daher nicht den geringsten Glauben beizumessen. Das um so weniger, als die amtlichen Meldungen sich sogar widersprechen.

Größeren Wert wird man daher den Telegrammen beizulegen haben, die der Scherlpresse zugegangen sind. Es heißt in diesen:

In dem besonders für diese Feier errichteten Zelte hatte die Geistlichkeit gerade die Zeremonie beendet, der die hohen Herrschaften zum Teil unmittelbar am Zelte beizuwohnen, während ein anderer Teil aus den Fenstern des Winterpalais zuschaute, als die jenseits der Newa postierten drei Batterien unter dem Kommando des Herzogs R. von Mecklenburg-Strelitz den üblichen Salut abgaben. Statt der blinden Schüsse durchsauten aber plötzlich Kugeln die Luft. Eine von ihnen verwundete lebensgefährlich einen der vor dem Palais postierten zahlreichen Schutzleute, eine andre Kugel durchschlug ein Fenster des Winterpalais und drang in den Nikolai-Saal ein, wo sie gegen die Decke anschlag, ohne jemand zu treffen. In diesem Saale befanden sich viel Generale sowie das diplomatische Korps. Man kann sich leicht das Bild der Verwirrung ausmalen, das dieses Ereignis zur unmittelbaren Folge hatte. Die im Nikolai-Saal aufgefundene Kugel hat ein ziemlich großes Kaliber. In der Stadt schwitzten die wildesten Gerüchte.

Der Zar wurde durch das Attentat — denn das ist es zweifellos — während der Wasserweihe nur wie durch ein Wunder gerettet, da er in dem Zelte nur ungefähr 15 Schritte von dem Orte entfernt stand, wo eine Kugel direkt durch die Fahne des See-Korps hindurch einschlug. Am heutigen Tage war auch die Zeremonie der Fahnenweihe, zu der die Fahnen sämtlicher in Petersburg stationierten Regimenter hingebbracht waren. Eine andre Kugel schlug in die Stufen ein, die zu dem Zelte führten. General Sitrowo leitete sofort die Untersuchung ein. Die Batterien, die heute den Salut abgaben, gehörten der reitenden Artillerie an. Die Mannschaften wurden sofort in strengsten Arrest genommen. In der Stadt herrscht große Aufregung über den Vorfall.

Von einem „Anfall“, von einem „Versehen“ kann nach diesen Nachrichten keine Rede mehr sein. Es darf als feststehend gelten, daß aus den Reihen der Armee heraus in einem Augenblick, der sich so günstig im ganzen Jahre nur einmal bietet, der Versuch gemacht worden ist, unter den Machthabern des zarischen Rußland ein Blutbad anzurichten. Die Absicht derer, die Pulverladungen mit Kartätschenladungen „verwechseln“ haben, ist nicht erreicht worden; der Zar ist „wie durch ein Wunder“ gerettet worden; nur ein unschuldiger Polizist hat dran glauben müssen. Die Tatsache des Versuchs ist aber nicht zu leugnen.

Die bürgerliche Presse Deutschlands, die mit arg

menigen Ausnahmen um den Zarismus wie um ihren eignen Neststand zittert, wird aufschreien bei dem Gedanken, daß nicht einmal die russische Armee mehr sicher ist, daß sogar in ihren Reihen sich „Mörderburben“ finden. Tatsächlich hat die Erscheinung wenig Auffallendes. Die aktiven Soldaten haben in jedem Augenblick zu fürchten, daß sie nach Ostasien verladen werden, in einen Krieg geschickt werden, der jedem von ihnen wenn nicht verhasst, so zum mindesten gleichgültig ist. In den Reihen der Offiziere stirbt seit diesen Jahren die Unzufriedenheit nicht aus; aus ihnen sind im Laufe der Zeit nicht wenige offen oder geheim ins revolutionäre Lager übergetreten, in jenes Lager, in dem zu gegebener Stunde das Letzte aufgeboten wird, was der Mensch besitzt: das Leben. Gelegentlich der Wasserweihe vor dem Winterpalais in Petersburg hat am russischen Dreifönigstage des Jahres 1905 eine solche Stunde geschlagen. Da aber der beabsichtigte Erfolg ausgeblieben, wird das Leben der Schuldigen trotz des „strengen Arrestes“ nicht bedroht sein. Wohl aber werden, um der Öffentlichkeit eine Genugtuung und Sühne zu bieten, eine Anzahl wahrscheinlich ganz Unschuldige über den Newa-Arm hinweg in die Peter-Paul-Festung geschleift werden, in dieses fürchterliche Verließ des Zarismus, das seit langen, langen Jahren von den Flüchen, dem Stöhnen und dem Nöcheln seiner Opfer widerhallt.

Der Zar ist zitternd in sein freiwillig-unfreiwilliges Gefängnis zurückgefahren, in den Sommerpalast Zarskoje Selo, der in einer Stunde Bahnfahrt von Petersburg aus zu erreichen ist. Nach Zarskoje Selo wollte der Blutmenschen Plehwe, als vor dem Bahnhof ihn die Bombe in Stücke riß. Der Zar hat nichts aus dem Vorfall gelernt. Gestern erst stellte der offizielle russische Draht triumphierend richtig, daß die letzten Erreichbarkeits-Mittel für nicht ernst gemeint gewesen seien, daß alles beim alten bleiben soll: die Willkür, die Rechtlosigkeit, die Korruption, die Bestechlichkeit, das Selbstherrschertum und die unumschränkte Gewalt der feilen Zarenschergen.

Wierundzwanzig Stunden später piffen dem ohnmächtigen Gebieter über soviel Elend und Not, Hilflosigkeit und Jammer die Kartätschen um die Ohren, erbeben seine Berater unter dem Aufschlagen der Kugeln, unter dem Klirren der zertrümmerten Fenster, unter dem Aufschrei des getroffenen Beschützers.

Aber weder die Bombe, die den Tiger Plehwe zerstückelte, noch die Kugeln, die aus den Kanonenschländen herüberflogen, werden den Zaren und seine Hofgesellschaft zur Besinnung bringen. Der Absolutismus hat niemals etwas gelernt. Das liegt in seiner Natur. Er kann auch nicht nachgeben; er müßte sich denn zuvor selbst aufgeben.

Daran denkt die Umgebung des Zaren nicht. Und aus diesem Grunde haben auch die Kartätschen des 19. Januar 1905 tauben Ohren gepfiffen. Wenigstens soweit die Ohren bei den Machthabern zu suchen sind. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Januar 1905.

Die Vermittlung der Ohnmacht.

Die preussische Regierung will vermitteln in dem gewaltigsten Ringen zwischen Kapital und Arbeit, das die deutsche Geschichte bisher zu verzeichnen hatte. Sie hat Kommissare nach dem Ruhrgebiet abgeordnet, die den Auftrag haben, mit beiden Parteien zu verhandeln. Die Arbeiter kommen, die Grubenbesitzer bleiben aus. Die Arbeiter begründen mündlich und schriftlich ihre Wünsche und Forderungen; die Geheimräte versprechen, das Material den Herren der Verne vorzulegen. Werden sie aber auch vorgelassen werden? Höhnisch lassen die Grubenmagnaten heute den lästigen Vermittlern folgende Notiz durch die Presse zugehen:

Nach den neusten Beschlüssen des Bergbauvereins sind die Regierungsvertreter verständigt worden, daß die Bechenbeißer in corpora (als Organisation) unter keinen Umständen auf die Hauptforderungen der Arbeiter eingehen. Den einzelnen Bechen bleibt es überlassen, die kleinen Wünsche, falls solche vorhanden sind, nach Nothwendigkeit zu beviduieren. Das Material, das die Delegiertenkommission der Regierung vorlegte, wird einer besonderen Regierungskommission zur Bearbeitung vorgelegt werden. Oberbergbaupräsident von Bellen nimmt alles Material mit nach Berlin, wo die Prüfung erfolgt. Der Bergbauverein steht allen Vermittlungen fern, so daß der Eingangsbesuch der Regierung als völlig gescheitert zu betrachten ist. Mit der Prüfung können Wochen vergehen, ehe eine positive Entscheidung erfolgt, so daß es nunmehr zur Kräfteprobe zwischen Arbeitern und Bechenbesitzern kommt. In bergbaukreisen glaubt man, daß die Arbeiter nach zwei bis drei Wochen ihre Niederlage einsehen und um Wiederaufnahme der Arbeit bitten werden. Eine andre Lösung sei ausgeschlossen.

Nun, da hat die gesamte deutsche Arbeiterklasse denn doch auch noch ein Wörtchen mitzureden, und zwar ein sehr gewichtiges.

Was aber die preussische Regierung betrifft, die wie alle Regierungen aller Klassenstaaten „über den Parteien“ zu thronen vorgibt, so wird ihr von den Kohlenmillionären mit dünnen Worten bescheinigt, daß sie vor ihren Konkoren halt zu machen habe. Und diese macht- und kraftvolle Regierung gehorcht. Sie gehorcht auf's Wort.

Zitternd und zagend kehren nach einigen Tagen die Geheimräte aus Dortmund nach Berlin zurück; zitternd und zagend denken sie mit den Ministern an den bösen Tag, an dem sie doch einmal im Reichstag Rede und Antwort stehen müssen.

Und was werden sie dann zu sagen wagen? Sie werden Tränen vergießen über die Annahmungen und Angelegenheiten der Arbeiter und sie werden kein verurteilendes Wort finden über die kapitalistische Märberei der Grubenbesitzer. Wie in diesen Tagen in Dortmund, so wird dann in Berlin die Seitenblase der Unparteilichkeit, der Vermittlungsmöglichkeit platzen. Und wie in Dortmund, so wird die unter dem Joch des Kapitalismus stehende preussische Regierung tausendmal lieber die größte sozialpolitische Blamage und unauslöschlichen vermehrten Zorn des preisgegebenen Proletariats auf sich nehmen, als daß sie eingestanden hat noch eingestehen wird, daß die privatkapitalistische Eigentumsordnung in ihrer Entwicklung unhemmbar zum blutigen Monopol der Kapitalisten führt und den Staat selbst zum willenlosen Lehensträger dieser neuen Herren macht.

Dies ist der Grund, weshalb die Geheimräte wie die Minister an dem Raubzug des Kohlenstrahls ängstlich vorbeistehen. Außerstande, selbst wenn sie wollten, dem kapitalistischen Raubgefindel die Stimme zu bieten, zu beschränkt, um die Notwendigkeiten der Geschichte zu erkennen und dem emporstrebenden Proletariat die Bahn freizumachen, stehen sie in jammervoller Ohnmacht da, den Kapitalisten zum Geißel, dem fleckenbewußten Volk ein Gegenstand des Zornes und der Empörung. —

Kreuz und Kante.

Das leitende Organ des Zentrums, die „Germania“, die die jetzt in ihrem Hauptblatt geheuchelte Freundschaft für die streikenden Kohlengräber bis hart an die Grenze unzulässiger Anreizung treibt, enthüllt in der Beilage ihre wahre Gesinnung. Sie ergeht sich in den wüsten Beschwörungen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und beschönt ihre „Führer“, weil diese — wie die „Germania“ meint — aus Mangel an persönlichem Mut die Zujenterung eines bewaffneten Aufstands unterließen. Die deutliche Sozialdemokratie sei

... organisiert und dressiert auf die Unterhaltung einer Armee von Faulenzern, Mantelhelden und verkrachten Sympotanten aller Art, welche leben wollen von der Revolution, aber nicht daran denken, das eigne Fell zu Markte zu tragen für die Revolution.

Bis heute habe sich auch kein „Führer“ der kommenden Revolution zu höherem Tun entschlossen, als für die „Freiheit der Sozialisten“ irgendwo ins Gefängnis zu gehen, was zugeht ... gar nicht soviel Anspornung erheischt.

So die „Germania“, die über die Forderung der katholischen Kirche freilich, wenn irgendwo, ein fleischesüßendes „Faulenzern“ in der Couture des Bändenregister vorgehalten wird!

Aber das ist nur die Einleitung! Das publizistische Sprachrohr der regierenden Partei kommt sodann auf die revolutionäre Bewegung in Rußland zu sprechen und auf der einen Seite die deutsche Sozialdemokratie an ihr mißhandelt. Von den russischen Arbeitern zählt sie:

... daß die russischen Revolutionäre mit gewaltigen Mitteln vorzögen. Konzentrationen, wie sie der „zahme“ Bernstein auf dem Preussentag vorschlug, mit roten Fahnen, Revolvern, Kämpeln und Dynamit ... die Straße durchziehen, Trümmer und Bränden demolieren, Fenster einwerfen und teilweise schon friedliche Geschäftsleute plündern.

Dabei entrüstet sich noch die ganze sozialdemokratische Presse über die brutale Thronerei und Barbarei, mit welcher durch Polizei und Soldaten die Aufreißer zu Paaren gebrachten werden. Das ist doch tödlich! Da nach der sozialdemokratischen Lehre auch in Deutschland dieselben barbarischen Verhältnisse herrschen, warum bewaffnen sich denn ihre Waffen nicht und stehen unter dem Schutz der roten Fahne während und während stehen mit den Russen: Nieder mit dem Kaiserreich! Nieder mit der Armee! — ja warum denn nicht?

Ein Hausgrazierstückchen.

Man muß es den Hausgrazierern lassen: in der Verfolgung ihrer speziellen Interessen entfallen sie einen Eifer und eine Ausdauer, die wir auch den Arbeitern wünsch...

Gestern machten nun die Hausgrazier einen neuen Vorstoß in derselben Richtung. Der Bebauungsplan-Ausschuß war vor der öffentlichen Sitzung zusammengetreten...

Das wäre also ein allgemeines Bauberbot für eine bestimmte Straße gewesen. Der Handstreich der Hausgrazier, die die Stadtverordnetenversammlung auch jetzt wieder über...

Zum Bergarbeiterstreik. Das Gewerkschaftsamt hat zum Sonntag morgen um 10 1/2 Uhr nach dem „Luisenpark“ eine große Volksversammlung einberufen, um durch einen Bergarbeiter die Gründe für diesen Streik der Magdeburger Arbeiterchaft darlegen zu lassen...

Die Kruppischen Werke und der Bergarbeiterstreik. Der „Köln. Volksztg.“ entnehmen wir folgende Angaben: „Die Kruppische Gußstahlfabrik besitzt noch für 4 bis 5 Wochen genügend Kohlen.“

Gegen die Schiffsabgaben. Auf Einladung der Handelskammer Magdeburg tagte in Magdeburg die Versammlung von Vertretern der sämtlichen Handelskammern aus dem deutschen Elbegebiet...

Neuerarbeiter an Zillmerwerke gegen sie auspielt und diese zwingen will, einen nachteiligen Einfluß auf die Vergleite auszuüben. Eine ganze Anzahl Betriebe der Metallindustrie mit Tausenden von Arbeitern ist heute schon geschlossen.

Kollegen! Können wir ruhig zusehen, wie man unsre eigenen Berufsgenossen gegen eine uns nahe verwandte Arbeiterkategorie auszuspielen will?

Nein! Und abermals: Nein! Wir dürfen, wir wollen nicht ruhig zusehen, wir wollen es nicht sein mit den kämpfenden Vergleuten, wir wollen sie in ihrem Ringen unterstützen!

Darum auf, Kollegen! Gebe ein jeder sein Scherlein, trage ein jeder dazu bei, daß unsern Arbeitshilfern im Bergbau der Kampf erleichtert wird. An unsre Mitglieder besonders appellieren wir. Sie sollen in diesem Bestreben mit gutem Beispiel vorangehen.

außerordentliche Mitgliederversammlungen

einberufen werden mit der Tagesordnung:

Die Bedeutung des Kampfes der Bergarbeiter

Erhebung eines obligatorischen Extrabeitrags zugunsten derselben.

Allen Beschlüssen auf Erhebung von Extrabeiträgen zu diesem Zweck erteilt der Vorstand von vornherein die statutarische Zustimmung.

Kollegen! Noch nie habt ihr gefehlt, wenn es galt, für die allgemeine Arbeiterfrage Opfer zu bringen. Auch diesmal rechnen wir auf eure Solidarität, auch diesmal zählen wir um so mehr auf eure Opferfreudigkeit, weil wir hier mit den Bergarbeitern gegen einen gemeinsamen Gegner kämpfen.

Kollegen! Ernst ist die Situation! Was heute den Bergarbeitern zustoßt, kann morgen über uns kommen, darum auf und stellt euch in den Dienst der allgemeinen Sache! Nicht nur aber beschränkt euch auf diese Solidaritätsbeziehung, sondern benutze auch die Gelegenheit zur Aufklärung; werbt allenthalben neue Kämpfer für den Deutschen Metallarbeiter-Verein!

Stuttgart, den 14. Januar 1906. Kollegialem Gruß Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Vereins.

Ein Landfriedensbruch-Prozess.

Ah, Auch Bremen hat nun seinen Landfriedensbruch-Prozess großen Stils, der am Montag vor dem dortigen Schwurgericht seinen Anfang nahm. Es handelt sich um Vorgänge bei dem Streik im Vaugewerbe im verflochtenen Sommer. In den letzten Tagen des Juli kamen regelmäßig abends Arbeitswilligen-Transporte aus Holland an. Am Abend des 30. Juli hatten sich sehr viele Streikende, Baumzweiger und auch sonstige Neugierige am Bahnhof eingefunden. Auf dem Bahnsteig begann der Wettbewerb um die angekommenen sechs Arbeitswilligen. Es entstand ein Gedränge, was den Stationsassistenten veranlaßte, den Bahnsteig merkwürdigerweise nur für Streikende zu sperren zu lassen. Unternehmern und Arbeitswilligen aber ruhig zuzulassen. Die Arbeitswilligen sahen ihren Zwangsgeseln wurden zunächst von dem Stationsvorsteher im Stationszimmer aufgenommen und dann gegen 100 Meter das Bahngelände hinaufgeführt und an einer sonst dem Verkehr nicht zugänglichen Stelle auf die Straße gebracht. Sicher hatte sich irgendwo aber auch die Menschen-Ansammlung vom Bahnhofsplatz aus verzogen. Der Transport der vier Arbeitswilligen — zwei waren auf dem Verdon verloren gegangen — ging so vor sich, daß je zwei Unternehmer einen Arbeitswilligen in ihre Arme nahmen und eintrugen. Um diesen Transport bilden sich die Menschen-Ansammlung, die bald in zwei dichten Schichten sich dem Arbeitswilligen-Quartier zubewegten. Es wurde schreien, geschrien, auch einige Schläge wurden ausgehollt, indes nicht von Streikenden.

Was den Angeklagten haben zwei seit Anfang August bezug November in Unterjochenschaft gehalten, die übrigen wurden nach wenigen Tagen gegen hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt. Zur Verurteilung der Sachlage ist von Bedeutung, daß in dem Quartier der Arbeitswilligen am Abend zuvor ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Unternehmern vor sich gegangen war, bei welchem eine Anzahl Unternehmer über den mitgeführten Anzeigeposten Pöbel berieten und ihn arg mit behandelten. Zwei Unternehmer wurden dabei halb von Gehalt geküßt und zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese beiden streikenden Arbeiter wurden in dem Quartier der Arbeitswilligen abgeführt zu machen! Der Verhandlung, die sich am drei Tage erweidete, waren 64 Angeklagte zugegen. Am Mittwoch endete der Prozess indem mit einem erheblichen Stimmenmehrheit des Staatsanwalts. Hätte man unterdessen des Verfahrens wegen Antrags eingeleitet, im Laufe der Verhandlung über die Umwandlung in Landfriedensbruch vorzunehmen, so müßte sich am Mittwoch gar der Staatsanwalt bemerken, in seinem Plaidoyer anzumerken, daß gegen die Angeklagten Berg und Woida (Mitglieder der Streik-Kommission der Arbeiter) und den Bauarbeiter Führer die Verhandlung so wenig Belastendes ergab, daß Freisprechung erfolgen müßte. Gegen die Angeklagten Bauarbeiter Roddermann und Brandtman hatten dagegen am zweiten Verhandlungstag einige Selbstverweigerer ungenügend ausgesagt. Roddermann soll danach schadenlos freigesprochen darüber gemacht haben, daß ein Bergarbeiter einen Schläger über den Kopf erhalten habe. Auch soll er gestanden haben: „Das ist wohl die Rede für den 16. Juni?“ Ferner soll er an der Verurteilung eines Arbeiterkammer bei dem Zusammenstoß beteiligt haben. Ein anderer Bauarbeiter Bremberger in der Sachverständigen in dem Augenblick angefaßt haben, als dieser mit erhobener Hand sich im Gebirge befand. Bremberger bekennt, bei dem fraglichen Streit in der Bahnhofstraße gewesen zu sein. Die Geschworenen berurteilten nach sechs stündiger Beratung die Hauptangeklagten (Teilnahme an der Zusammenrottung) bezüglich aller vier Angeklagten Berg, Woida, Pöbel und Bremberger. Zum bezüglich Roddermann wurde die Hauptfrage gestellt, ob er den Arbeiterführer (ob Käßel-Führer, ob Teilnehmer an den Zusammenrottungen) verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Roddermann 6 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Kosten fielen zu vier Fünftel der Staatskasse zur Last.

So hat denn der Versuch, dem gewaltigen wirtschaftlichen Kampf der Bergarbeiter im vorigen Sommer ein gerichtliches Nachspiel zu verschaffen, nämlich Mißgeschick. Die Bundesversammlung hat am 17. Januar, die dem einen Angeklagten auferlegten 629 Monate sind durch die angezeichnete sechs fünfmonatige Unterjochenschaft ziemlich verbißt.

Wenn die „Germania“ durchaus die Antwort haben will, hier ist sie: Die Waffen rieben deshalb nicht unter dem Saug der roten Fahne plündernd und mordend einher, weil es taufendjährige Gewohnheit ist — von den gotischen Kreuzzügen her bis zum Chinakrieg und den Feldzügen von Riffen —, Massenmorde und Massenplünderungen unter dem Zeichen des Kreuzes zu begehen. Die rote Fahne hat gewiß schon manchen schlimmen Gefellen unter ihrem Gefolge gesehen, aber vor dem rachsüchtigen Gefindel der Kockspiegel, Krutenknechte und Worbänder, das sich schamlos unter den Schutz des Kreuzes drängt, wird sie ein glückliches Schicksal bewahren! —

Liebesgaben für die Agrarier.

Im Abgeordnetenhause kommt am Sonnabend die „Germania“-Vorlage zur zweiten Beratung. Die nächste Woche soll der zweiten Lesung des Etats gewidmet sein, und am Montag oder Dienstag der übernächsten Woche soll die dritte Lesung der Kanalvorlage beginnen. Am Donnerstag wurde das Ausführungsgesetz zum Reichssteuerengesetz in zweiter Lesung angenommen. An den Beschlüssen der Kommission, die freilich schon gegenüber der Regierungsvorlage eine stärkere Entlastung der Gemeinden in bezug auf die Aufbringung der Kosten bedeutend wurde nicht viel geändert. Aber entschieden ist das Schicksal der Vorlage auch nach der zweiten Lesung nicht. Die Konservativen erklärten nämlich, daß sie ihre endgültige Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig machen, daß die Regierung bis zur dritten Lesung völlige Klarheit über die finanziellen Wirkungen des Gesetzes auf die kleinen Gemeinden, namentlich die ländlichen beibringt. Erschwert wird das Zustandekommen auch durch einen von der Regierung als unannehmbar bezeichneten konservativen Antrag v. Sendebrand, der eine Bevorzugung der Güterbezirke bei der Aufbringung der Kosten bezweckt. Angenommen wurde eine Resolution, die von der Regierung 500 000 Mark für die Entlastung leistungsunfähiger Gemeinden verlangt. —

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Aus Südwestafrika kommt die Meldung, daß sich einige Herero-Führer völlig erschöpft ergeben haben. Daneben läuft die übliche Verlustliste:

Im Gefecht bei Gochas am 5. Januar ist gefallen: Gefreiter Galtow Graßow. In den Gefechten bei Groß-Nabas vom 2. bis 4. Januar wurden leicht verwundet: Sanitäts-Gefreiter Richard Möbius, Reiter Robert Berger. Im Gefecht bei Gochas am 3. Januar wurde leicht verwundet: Gefreiter Wilhelm Böhm, Fleischhauer in den Oberjoch. An Typhus gestorben ist der Reiter Franz Thiemecke, geb. am 17. November 1882 zu Cöthen, früher im Inf.-Reg. Nr. 27., am 16. Januar im Lazarett Windhuk.

Die 200 000 Mark zum Bau einer Bahn von Windhuk nach Nefhoth, über die die Kolonialabteilung schon gültige Verträge abgeschlossen, hat die Budgetkommission abgelehnt.

Aus Belgien kommen genauere Nachrichten, wonach die dortigen Bergarbeiter den Grubenarbeiterstreik im Ruhrrevier ihrerseits zu einem Vorgehen benutzen wollen, sowie erst die belgischen Kohlenvorräte erschöpft sind. In acht Tagen wird das der Fall sein. —

München, 18. Januar. Das vom Magistrat ins Leben gerufene Komitee zur Unterstützung der Arbeitslosen, an dessen Spitze der erste Bürgermeister und der erste Vorsitzende des Gemeindefiskus stehen, erläßt einen Aufruf zu Geldsammelungen. Die Unterstützungen werden am Freitag zum ersten Male gewährt, und zwar für Verheiratete in Geldbeträgen, für Ledige durch Anweisungen auf Speise. Es geschieht das in Einklang mit den Gewerkschaften. Außer den vom Magistrat zur sofortigen Hilfe bewilligten 20 000 Mark werden auch noch 20 000 Mark aus dem Münchner Hilfsfonds entnommen.

Stuttgart, 18. Januar. Gegen den Landtagsabgeordneten Genossen Keil, den verantwortlichen Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“, ist beim Landtag die Genehmigung zur Strafverfolgung nachgesucht worden wegen Beleidigung des Königs von Sachsen durch einen Artikel über die Gräfin Montignolo, die ehemalige Frau des Königs. —

Rußland.

Die ausländischen Arbeiter — man gibt die Zahl von 50 000 an — bereiten eine Revolution vor, in welcher sie Maßnahmen zur Befreiung des Reiches von der Last der Bevölkerung des Reiches und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch das Kapital fordern. Aus diesen Grundforderungen leitet die Revolution im einzelnen folgende Forderungen ab: Garantie der vollständigen Sicherheit, Abbruch des Leibes, Verfallensrecht, Gewerkschaften, allgemeine Streikrecht auf Staatskosten, Solidarität, Gleichheit aller vor Gesetz, Verantwortlichkeit der Minister, Befreiung der Arbeiter von der Steuern, Verbilligung des Kredites, allgemeine Verbilligung der Eisenbahnen unter das Volk und Einführung einer Einkommensteuer. Insbesondere wird verlangt: geistlicher Schutz der Arbeit, Freiheit der Konsumvereine und anderer Vereine, der Arbeiter, Zulassung des Streiks der Arbeiter gegen das Kapital und staatliche Arbeitsvermittlung. —

Gewerkschaftsbewegung.

An die deutschen Metallarbeiter!

Kollegen! Wie ihr aus der Tagespresse wißt, befinden sich im Ruhrgebiet nahezu 250 000 Bergarbeiter im Ausstand, und es ist nicht abzusehen, welche Kreise diese Bewegung nach ziehen wird, und zwar nicht nur unter den Bergarbeitern selbst, sondern auch durch Uebergriffe auf die mit dem Bergbau verbundenen oder die von ihm abhängigen Industrien. Zu den in nächster Verbindung mit dem Bergbau stehenden Industrien gehört die Metallindustrie und besonders die Eisen-, Stahl- und Metallherstellung! Diese ist genau wie der Bergbau ein Teil der Montanindustrie. Zehntausende und Hüttenleute reichen sich die Hand zum Kampf gegen die Arbeit. Anstatt den billigen Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden, verweigern die Zehntausende kategorisch jede Verhandlung; die Hüttenarbeiter schränken ihre Betriebe ein und legen dadurch Tausende von Arbeitern aufs Knie. Man hofft die Streikfähigkeit der Vergleute zu brechen, indem man sie

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(122. Sitzung)

Berlin, 19. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Kräfte.
Das Haus beschließt den Präsidenten, dem Kaiser zum Geburtstag zu gratulieren.
Auf Antrag Schädler (Ztr.) wird Abg. Vlell (Freis. Vp.) in die Reichsschulden-Kommission gewählt.
Die Wahl des Abg. Naucl.-Medl.-Strellz (Widlonf.) wird für gültig erklärt.
Die

zweite Sitzberatung

wird beim Reichspost-Stat fortgesetzt. Es liegen zu diesem Etat drei Resolutionen vor. Eine Resolution Hise-Herold (Ztr.) fordert: Ermäßigung der Fernspreckgebühren für Arbeitsnachweise. Eine Resolution Gröber-Hise (Ztr.) verlangt: 1. Einstellung des Geld-, Nachnahme-, Drucksachen- und Paketverkehrs an Sonn- und Feiertagen; die Verkürzung der Schaltstunden für den Paketverkehr an den Vorabenden dieser Tage. 2. Beschränkung der wöchentlichen Maximalarbeitszeit für mittlere und Unterbeamte. 3. Zuschlagung der Statistik auf die Nichtbeamten des Postpersonals und auf die Postbeamten in den Kolonien.

Zum letzten Abschnitt übertragen die Abg. Eichhoff und Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) statt „in den Kolonien“ zu sagen: „in den deutschen Schutzgebieten und im Ausland“.

Abg. Trimborn (Ztr.): In der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind über 117 000 Personen beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse dieser großen Menschengruppe finden ihre Regelung durch eine Personalverordnung des Staatssekretärs vom 17. April 1899. Die Ausstellungen, die unsere Partei im Einklang mit den Rednern anderer Parteien an dieser Generalberatung zu machen hatte, haben in dankenswerter Weise Berücksichtigung gefunden. Der Nachdienst wird von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens gerechnet, Pausen werden von 1 1/2 in Anrechnung gestellt, größere Pausen während des Nachdienstes nach Möglichkeit vermieden. In einem energischen Erlaß ist der Staatssekretär für die Durchführung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe eingetreten: im Erlaß heißt es, daß die Durchführung gegebenenfalls durch Vermehrung des Personals bewirkt werden soll. Damit hat der Staatssekretär das erlösende Wort gesprochen. (Sehr gut! i. Ztr.) Wie können ihn nur bitten, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuführen und seine löblichen Grundzüge überall unmaßstäblich zur Geltung zu bringen. — Die Freude über das Erreichte darf uns natürlich nicht verhindern, weiteren Verbesserungen nachzujagen. Die Grundlage jeder gesunden Sozialreform ist die Statistik; ich muß daher auf statistische Einzelheiten eingehen. (Unruhe.) Na, meine Herren, diese mühsame Arbeit ist wirklich des Schweiges der Ehden und auch des Schweiges der Zuhörer wert. (Seiterf. und Zutr. i. Ztr.) Von den unteren Beamten haben nur 12 Prozent unter 54 Stunden, dagegen 77 Prozent über 60 und 27 Prozent über 66 Stunden Wochenarbeitszeit. Diese Arbeitszeit ist unsterblich nicht zu lang. (Beifall i. Ztr. u. links.) Wir müssen danach trachten, bis spätestens 1907 60 Stunden zur Maximalgrenze des Wochenarbeitsdienstes zu machen. — Zu wünschen läßt sich die Sonntagsruhe übrig. Nur 42 Prozent der Unterbeamten — gegenüber 61 Prozent der höheren Beamten — genießen das Normalmaß der Sonntagsruhe. Das ist zu beklagen, namentlich auch aus religiösen Gründen. (Sehr richtig! i. Ztr.) Den Weg, die Sonntagsarbeit einzuschränken, gibt uns unsere Resolution an, die die Einstellung des Geld-, Paket- und Nachnahmeverkehrs an Sonntagen fordert. Das ist sehr wohl durchführbar: Pakete können sich die Interessenten eb. selbst abholen; Drucksachen wandern ja doch meist in den Papierkorb, und es wäre für manchen besser, wenn er das Geld, statt am Sonntag, erst am Montag erhält. (Seiterf.) England beweist, daß die volle Sonntagsruhe im Postverkehr sehr wohl möglich ist. — Nicht mangelhaft ist leider die Statistik der Ruhepausen. Es heißt, daß bei 20 Prozent der Landbriefträger der Erholungsurlaub „aus besonderen Gründen“ wegfiel; es wäre wünschenswert, daß diese besonderen Gründe etwas näher bezeichnet würden. — Die sanitären Verhältnisse bei der Post sind nicht allzu günstig, wie die hohen Krankenstättenziffern zumal bei den Unterbeamten beweisen; ein günstigeres Resultat weist die Statistik der Todesfälle auf: es scheint, die Herren von der Post werden viel krank, sterben aber rascher. (Große Seiterf.) Auf alle Fälle empfehlen sich hygienische Maßregeln; vielleicht benutzt der Staatssekretär einen einschlägigen Erlaß seines französischen Kollegen. — Die Landbriefträger wünschen dringend die Einführung von Drillich-Anzügen im Sommer. Ein poetischer Briefträger hat sogar den Staatssekretär angegangen:

„O Kräfte, sprich ein gutes Wort und lindere unsre Pein
Und führe uns zur Sommerzeit den leichten Drillich ein.“

(Seiterf.) — Dringend wünschenswert ist eine Statistik über die Arbeitsverhältnisse des nicht beamteten Personals der Post. Handelt es sich doch um 31 000 Personen. Es darf nicht vorkommen, daß eine Scheuerfrau von der Postverwaltung einen Tagelohn von 1 Mark erhält. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Mit dem Antrag Eichhoff sind wir durchaus einverstanden. Wissen möchten wir, warum für die Kolonien so sehr die unbeschäftigten Postbeamten bevorzugt werden. — Die geniale Erfindung unserer Schwaben (Seiterf.), das Postanweisungskubert, sollte auch von der Reichspostverwaltung abgelehnt werden. — Redner tritt weiter für Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses ein und bittet den Staatssekretär, allen berechtigten Wünschen des Personals möglichst weit entgegenzukommen. (Bravo! i. Ztr.)

Staatssekretär Kräfte dankt dem Redner für das Lob, das er der Reichspostverwaltung spendet habe. — Die Statistik ist bereits veraltet; seitdem sind schon wieder 1 1/2 Millionen Mark für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse ausgegeben worden. Bravo! rechts u. i. d. Mitte.) Wir werden nach Möglichkeit fortfahren, den Sonntagsdienst zu verkürzen, wir können aber nicht ohne weiteres so tief in das Wirtschaftleben eingreifen. Es ist übrigens nicht so gleichgültig, ob jemand das Geld am Sonntag oder erst am Montag erhält. (Sehr richtig! b. d. Freis. u. Natl.) — Ich bin auf keinen Widerstand bei meinem Kollegen im Reichsschuldenamt gestoßen, so oft ich Verbesserung für die Beamten meines Ressorts forderte. — Die Berücksichtigung aller örtlichen Feiertage, wie sie der Redner zu wünschen scheint, dürfte kaum möglich sein — es handelt sich dabei um 27 563 Feiertage in 4215 Ortschaften. Die Landbriefträger bedürfen des Urlaubs nicht so sehr wie andre Beamtenkategorien, da sie weit mehr freie Nachmittage haben. — Dem Wunsch des Redners, eine Statistik über die Beschäftigung der Postbeamten in den Kolonien zu geben, wird entsprochen werden. Wir schicken keine verheirateten Beamten in die Kolonien, weil sich das Klima für die meisten Frauen meist nicht als zuträglich erwiesen hat; auch empfiehlt es sich, daß gerade die jungen Leute herzukommen, die noch ein offenes Auge für alles haben. — In Bezug auf den Wohnungsgeldzuschuß werde ich versuchen, für meine Beamten möglichst viel herauszuschlagen. (Seiterf. u. Zustimmung.) Die Einführung von Postanweisungskubert empfiehlt sich nicht; wegen der Porzellanfertigung für Soldaten habe ich mich mit dem Kriegsminister in Verbindung gesetzt, und über die Ver-

hältnisse des nicht-beamteten Personals ist eine Denkschrift in Vorbereitung.

Abg. Singer (Soz.): Ich hätte gewünscht, daß der Erlaß des Reichspostsekretärs, auf den Kollege Trimborn Bezug nahm, nicht bloß in der Postzeitung veröffentlicht, sondern auch den Abgeordneten mitgeteilt wäre. Ich stimme mit Herrn Trimborn darin überein, daß der Erlaß noch viel zu wünschen übrig läßt; ich hätte nur gewünscht, daß Kollege Trimborn nicht so sehr den berechtigten Tadel hinter dem Lobe zurückgestellt hätte. Auch nach den neuesten Bestimmungen sind die Ansprüche an die Beamten, namentlich an die Unterbeamten, entschieden zu hoch! Bei der Sonntagsruhe, den Ruhezeiten, der wöchentlichen Arbeitszeit, dem Erholungsurlaub: überall bringt die Verwaltung den höheren Beamten weit mehr Rücksicht entgegen als den Unterbeamten. Man sollte zunächst die Arbeitsverhältnisse der Unterbeamten aufbessern, ehe man an die oberen denkt, obwohl ich natürlich auch diesen eine Verbesserung von Herzen gönne. — Die Statistik der Ruhepausen mit ihren weitgehenden Kürzungen ist gänzlich wertlos. Es handelt sich darum, positiv festzustellen, wieviel Ruhepausen jeder Postbeamte wirklich besitzt.

Erwähnenswert ist die Prüfung der Dienstpläne durch den Herrn Staatssekretär. Aber leider fehlt die Garantie, daß die neuen Anweisungen auch wirklich durchgeführt werden — wenigstens wollen die Kollegen aus allen Gegenden über die Ueberlastung nicht verstummen. — Es wäre doch sehr leicht möglich, den Achtstundentag in der Postverwaltung durchzuführen; zwar nicht der Staatssekretär und die vortragenden Räte, wohl aber die meisten mittleren und unteren Beamten haben ihn schon; warum sollen ihn da die Unterbeamten nicht auch erhalten? Statt dessen hören wir, daß ein großer Teil der Unterbeamten über 63, ja, über 66 Stunden wöchentlich arbeitet. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Ebenso steht es mit dem Erholungsurlaub: vorübergehend schlecht. 20,7 Prozent der Unterbeamten haben noch überhaupt keinen Urlaub. (Hört, hört!) — Weitere Ausstellungen behalte ich mir für die einzelnen Titel des Etats vor. Beim Gehalt des Staatssekretärs, dessen Bewilligung meine Bemängelungen nicht hindern sollen (Seiterf.), bestranke ich mich auf einige Punkte. Da sind z. B. die „gehobenen Unterbeamten“. Wir hatten diese ganze Institution für verfehlt, geeignet, der Liebedienerei von Nutzen und der Willkür von oben Futter und Tor zu öffnen. Warum hat man nicht auch „gehobene“ Postdirektoren usw. eingeführt? (Seiterf.)

Zu zwei Titeln des Etats befinden sich größere Forderungen für einmalige Unterstufung. Wir haben den Eindruck, daß es sich dabei um die Einkommensregelung der im Vorjahre abgelehnten Charkov-Zulagen handelt (Sehr richtig! bei den Polen) und werden diese Korruptionsmittel, mit denen man auf schlechtem Wege den kranken Reichspostbesitzer umgehen will, natürlich streif ablehnen. (Beifall bei den Sozialdemokraten und den Polen.) Die Zentrumsvorstellung fordert eine Verkürzung des Schaltendienstes, leider nur für die Vorabende der Feiertage. Das wundert mich um so mehr, als unter dem langen Schaltendienst nicht nur die Postbeamten, sondern auch die Handlungsgestellten, Hilfsarbeiter, Hausdiener usw. zu leiden haben. Hiergegen hilft nur, daß von einer bestimmten Stunde an eine Beschränkung der anzunehmenden Pakete stattfindet oder ein Aufgeld erhoben wird. Es ist einfach ein Schlenker, wenn ein großes Handelshaus seine Post erst 5 Minuten vor Schalterschluss abgibt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) In Biorghem hat eine Enquete des Generalverbandes der Handlungsgehilfen festgestellt, daß an einzelnen Tagen 150 bis 160 Personen beim Schalterschluss in dem Vorraum anwesend und die Beamten erst gegen 9 1/2 Uhr mit dem Schalterschluss fertig wären. (Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.)

Die Schalter der Unterbeamten bedürfen dringend der Verbesserung. Die Post soll keine Anstalt für Plüscherei sein. Eine allgemeine Erhöhung der Unterbeamtengehälter würde ein Mißgeschick der deutschen Postverwaltung sein. (Sehr richtig! links.) — Die Behandlung der Unterbeamten läßt leider noch immer zu wünschen übrig. Wir können die einzelnen Fälle nicht aufzählen, weil bei früheren Gelegenheiten gegen unsre Gewährsmänner vorgegangen wurde, ich beschränke mich darauf, dem Staatssekretär zu bitten, auf die Verbesserung der Schindwurde Bedacht zu nehmen, die in nur allzuvielen Postämtern noch immer an der Tagesordnung sind. So wird namentlich über die Polizeiarbeit in den Postämtern von Stralsund und Weßelag. Abgeschickt werden muß auch der Mißstand, die Beamten zwangsweise zur Zahlung von Beiträgen für Wohltätigkeitsanstalten herangezogen. — Der Staatssekretär hat also noch ein weites Feld zur Beseitigung seines Reformversuchs vor sich. (Lob, Beif. b. d. Soz.) Staatssekretär Kräfte. Gewiß ist meine Verwaltung noch verbesserungsbedürftig. — Protestieren muß ich aber energisch, wenn der Redner behauptet, daß die Einrichtung „gehobener“ Stellen zu Liebedienerei führe; — ich protestiere namentlich der zehntausend Unterbeamten in „gehobener Stellung“. Protestieren muß ich dagegen, daß ich mehrere hunderttausend Mark eingeschmuggelt hätte, um vom Reichstage nicht bewilligte Ausgaben zu bestreiten! — Betreffs der Ruhepausen ist darauf hinzuweisen, daß in allen Lebenslagen Perioden, die eintägig arbeiten, größere Ruhepausen zuerkannt werden, als solchen, die körperlich arbeiten. Die Statistik, nach der der Herr Redner konstatiert, daß 20 Prozent aller Unterbeamten überhaupt keinen Urlaub gehabt hätten, ist, wie ich schon einmal betonte, veraltet. Die Verhältnisse sind jetzt weit günstiger. Nicht hat Herr Singer gerade am Abend des Schalterschlusses das einzige Mittel ist, dem Andrang gerade am Abend zu begegnen. An einzelnen kleinen Postämtern ist hier schon dieser Versuch gemacht, und verschiedene große Handelsfirmen haben auf meine Anfrage den späten Schalterschluss für Pakete ebenfalls für nicht notwendig erklärt. (Bravo!)

Abg. Bagz (Natl.): Die finanziellen Ergebnisse und die materiellen Leistungen der Post sind geradezu als glänzend zu bezeichnen. 900 Millionen Sendungen hat die Post im letzten Jahre bedient, 800 Millionen Ferngespräche sind durch sie erledigt worden. Die Vermehrung der Verkehrsämter hält leider mit dem wirtschaftlichen Leben nicht gleichen Schritt. Leider sind, wie der Staatssekretär in dankenswerter Offenheit zugegeben hat, die Postüberläufe zum Teil erzieht durch Ueberanstrengung des Beamtenpersonals. Durch Ueberanstrengung muß für die Zukunft vermieden werden. Ein früherer Schalterschluss, um dem übermäßigen Andrang beim Schalterschluss vorzubeugen, empfiehlt sich sehr, darf aber nicht so schematisch gehandhabt werden. Redner spricht sich für die Errichtung eines Postverkehrsverlehrs, für Postpartassen — anstatt des unglücklichen Sparottohrens — und für Postanweisungskubert aus, die den kleineren Leuten ersparen, private Dinge auf offene Postabschnitte zu schreiben. Wünschenswert wäre die Ausdehnung des 10 Big. Postos auf Postanweisungen bis zu 10 Mark. Zum Schluss möchte ich den Herrn Staatssekretär bitten, dafür zu sorgen, daß die Dienstleistung der Postbeamten geboten werde dadurch, daß ein besserer Ton zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herrscht. (Bravo! b. d. Natl.)

Staatssekretär Kräfte. Dem letzten Wunsche des Herrn Redners werde ich gern entsprechen. Des Anlagekapital der Post beträgt 652 Millionen, davon entfallen 230 auf die Post, 133 auf das Telegraphen- und 279 auf das Fernspreckwesen. Durch Anleihen sind davon gedeckt 105 Millionen.

Abg. Vlell (Freis. Vp.): Der Uebelstand des zu großen Andrangs an die Paketkassette wird besser als durch früheren Schalterschluss durch Verrechnung der Schalter bestritten. Redner wünscht, daß wir im Auslande die Adressenliste der Postkarte zu einem gewissen Teile zu Mitteilungen benutzt werden dürfe.

Staatssekretär Kräfte sagt die Erfüllung dieses Wunsches vom 1. April ab zu. Sollte die Maßregel indessen zu allzuviel Beschwerden über mangelhafte Bestellung führen, so möchte ich wieder aufgehoben werden. Hierauf verlag sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Interpellation über u. Wen. bez. die Vorgänge im Ruhrgebiet.)

Zur Reichstags-Stichwahl in Calber-Niederleben.

Die Handwerker und die Stichwahl.

Die Zumutung der Führer des Bundes der Handwerker an die Wähler des Herrn Mahardt, am 21. Januar für Blade zu stimmen, erregt in immer steigendem Maße den Anmut der kleinen Gewerbetreibenden. Sie haben keine Empathien für den Kandidaten, der von den Schönebecker und Staßfurter Großkapitalisten dem Wahlkreis aufgedrängt wurde und können es nicht recht verstehen, daß sie nun demselben Mann in den Reichstag helfen sollen, den sie für ihren wirtschaftlichen Gegner halten und der ihnen so wenig gefällt, daß sie ihm in der Person des Herrn Mahardt einen Gegenkandidaten präsentierten. Mehrfach ist schon der Unwille der Handwerker über das Vorgehen ihrer Führer in Versammlungen zum Ausdruck gekommen und einige derselben haben ihrem Anmut in Zuschriften an uns Ausdruck verliehen. Wir geben nachstehend ein solches Schreiben wieder, das uns gestern zugegangen ist:

Quedlinburg, 18. Januar.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich gehöre zwar zu den Wählern, die bei der Reichstagswahl Herrn Mahardt gewählt haben, aber was man jetzt von uns Handwerkern verlangt, das vermag ich nicht mitzumachen. Wir Handwerker in Quedlinburg sind die ersten gewesen die ihrer Unzufriedenheit mit Herrn Blade Ausdruck gegeben haben und wir dürfen für uns das Verdienst in Anspruch nehmen, daß Herr Mahardt aufgestellt wurde. Wir wollten damit aber keineswegs Herrn Blade zu einem Reichstagsgig verhelfen.

Jetzt verlangt man von uns, wir sollten in der Stichwahl für Blade eintreten! Ja, aber welches Interesse haben wir daran? Unsympathisch ist uns Herr Blade als Person und als Parteilanger. Aber ich will über die persönliche Seite der Kandidatur Blade ganz schweigen. Seine Taten sind ja genügend bekannt. Es genügt, daß der Mann sich der nationalliberalen Partei anschließen will. Was haben die Nationalliberalen zugunsten der Handwerker, der kleinen Gewerbetreibenden getan? Das Eintreten der Mehrzahl der Nationalliberalen für das Handwerkergesetz vom Jahre 1897 kann man ihnen doch kaum zum Verdienst anrechnen, denn bei der entscheidenden Abstimmung stimmten die wirklichen Handwerkervertreter alle gegen das Gesetz, weil es ihnen nicht genügt. Daß sie recht hatten, ist in der Folgezeit bewiesen worden. Neuerdings haben nun die Nationalliberalen die staatliche Alters- und Invalidenversicherung für Handwerker verlangt, aber diese Forderung hat der Magdeburger Handwerkerkongress abgelehnt, zum wäre auch ohne die Nationalliberalen eine Mehrheit für eine solche Forderung zu erlangen. Die Sozialdemokraten haben die Unterstellung des Handwerks unter die Versicherungsgeetze schon weit früher verlangt wie die Nationalliberalen. So sehen die nationalliberalen Taten für die Handwerker aus. Erstens einmal sind es nur sehr wenige, und denn wollen die Handwerker selbst meistens nichts von dieser Art „Handwerkergesetz“ wissen.

Wie sehr haben die Nationalliberalen die Handwerker aber andererseits geschädigt. Die Nationalliberalen haben bisher unbefehlt alle Militär- und Marineforderungen bewilligt und in Zukunft werden sie genau so handeln. Hat das Handwerk Vorteil davon? Mancher Handwerker, der sich noch halten könnte, wenn er seine Kinder beschäftigen könnte, muß diese zwei oder drei Jahre in die Kaserne gehen lassen. Sie kosten ihm dort Geld und obenbrein muß der Handwerker sich Gefallen halten, die ihm mehr kosten, wie ihm seine Söhne gekostet hätten. Die erhöhten Steuern durch das Volkswesen muß der Handwerker ebenfalls tragen wie der Arbeiter, denn es sind bekanntlich nur indirekte Steuern, mit denen die Ausgaben für Meer und Marine bedeckt werden. Die Nationalliberalen sind auch die größten Schatzkammer der Kolonialpolitik. Was hat aber davon das Handwerk? Nicht ein Wort. Warum hat sie ihm das Geld verdrängt, aber Hunderte von Millionen hat sie gekostet, und das auch der Handwerker mitbezahlen muß, ist hundertmal so viel, wie sie ihm mit ihrer politischen Haltung am Nationalkongress dem Handwerker verweigert. Wenn das Brot und das Fleisch so werden, hat der Handwerker gewiß keinen Vorteil davon. Dazu kommt die Vertreibung der Rohstoffe aus dem Handwerk. Ich kenne Arbeiter, die ihre Rohstoffe verkaufen die Großindustrie, die ausländischen Konkurrenz verlieren die Großindustrie, die Rohstoffe billiger zu bekommen. Es kommt vor, daß der Handwerker dieselbe Ware, die ich hier stelle, aus deutschem Material herstellt, ebenso billiger verkaufen könnte, wie ich trotz des Zolltarifs, weil sie die Rohmaterialien billiger von deutschen Fabrikanten geliefert bekommen wie ich. Der Zolltarif ist aber ganz gleichgültig auf den Schutz der Schwachindustrie und der Landwirtschaft. Wir, die wir die Waren billig kaufen, sind lange nicht genug geschützt und wir werden auch deshalb geschädigt, weil die hohen Zölle die Rohstoffe begünstigen, die im Ausland den Preis hochhalten und dann an die ausländische Konkurrenz die Rohprodukte billiger verkaufen.

Das die Nationalliberalen diese Zollpolitik nach Kräften unterstützen, ist begreiflich. Die Großindustriellen, die Großkapitalisten sehen sie besonders in der nationalliberalen Partei ihre Interessen vertreten und dem Großkapitalismus dient die ganze nationalliberale Zollpolitik. Wie kann der Handwerker aber an die Nationalliberalen unterliegen? Er fördert ja seinen eigenen Feind, den Großkapitalismus, wenn er den Nationalliberalen hilft.

Ich weiß, Herr Redakteur, wie die Sozialdemokratie zum Handwerk steht. Ich glaube, es ist falsch, wenn sie behauptet, das Handwerk müsse verschwinden. Es ist lebensfähig, aber nur dann, wenn die Arbeiter in Stand gesetzt werden, etwas Deutsches zu verkaufen. Hat der Arbeiter Geld, dann verdient auch der Handwerker etwas. Deshalb billige ich

nicht alles, was der Handwerkerbund fordert, ich bin auch bereit die Vereinigung mit dem Bund der Landwirte, aber ich trete doch für eine selbständige Handwerkerpartei ein, weil ich sie für notwendig halte und weil ich hoffe, daß sie ihre Arbeit, d. h. die Verbindung mit allen möglichen realwirtschaftlichen Elementen, ablegen wird. Aber dazu kann mich niemand bringen, sagt in der Stichwahl für Blode die größte Unheil und Stimme daher bei der Stichwahl für Albrecht. Und meinen Handwerkskollegen empfehle ich, überall das selbe zu tun. Wenn sie nicht für Albrecht stimmen wollen, dann mögen sie wenigstens zu Hause bleiben. Meines Erachtens könnte die neue Mittelstandspartei keinen größeren Fehler begehen, als jetzt dem Nationalliberalen, dazu einem solchen unangenehmen Nationalliberalen wie Blode, Wahlhilfe zu erweisen. Ich stelle Ihnen, Herr Redakteur, meinen Brief zur betriebligen Benutzung zur Verfügung. Sollten Sie ihn jedoch abdrucken dann bitte ich Sie, meinen Namen nicht auszusprechen. Wer weiß, ob sich die nationalliberalen Parteigänger hier in Quedlinburg nicht an mir rächen würden für meine Überzeugung, und so bin ich nicht gestellt, daß ich auf die Rücksicht der Beamten und Wärtnerbesitzer in Quedlinburg verzichten kann.

Schachlungsvoll

E. M. . . .

Sa das Schreiben eines Handwerksmeisters, der eine Art repräsentiert, von der wir der neuen Mittelstandspartei noch recht viele wünschen. Dann lasse sich mit ihr politisch zusammenwirken. Auf eine Kritik derjenigen Anschauungen des Herrn Einanders, die wir nicht billigen, verzichten wir für heute. Unsere Parteigenossen raten wir aber, für möglichsie Verbreitung dieses Schreibens zu sorgen, damit es bis zum Stichwahltag noch seine Wirkung ausüben kann.

Aus einem andern Schreiben, das dem Lokalwahlkomitee in Schönebeck zur Verfügung gestellt worden ist, teilen wir folgendes mit:

Schönebeck, 19. Januar.

Die „Reichstreuen“ sind eifrig in der Arbeit: in allen Städten haben geheime Vertrauensmännereien stattgefunden zum Zwecke der Heranziehung der Nationalliberalen Wähler für Blode. Nahardt selbst hat erklärt, er wolle fünf Versammlungen zugunsten Blodes abhalten. Ein Flugblatt, von Nahardt oder Pauli ausgehend, soll ebenfalls verteilt werden. Am letzten Tage vor der Wahl erscheint ein Flugblatt, in dem hauptsächlich hervorgehoben werden soll, daß die Sozialdemokratie eine Umsturzpartei ist und Staat, König, Familie und Eigentum abschaffen und eine Revolution hervorrufen will, in dem ferner besonders der Bergarbeiterstreik behandelt werden soll.

Der Schreiber dieses, heißt Handwerker, hat einer solchen Sitzung beigewohnt und will Ihnen auch seine Meinung sagen, wie agitiert werden muß. Ein kurzes, richtig gehaltenes Flugblatt, in dem gezeigt wird, daß der wahre Feind des Handwerks das Großkapital ist, das Herr Blode betreibt, wird seine Wirkung nicht verfehlen. Die reichen Leute sind es nicht, die beim Handwerker kaufen, sondern die Arbeiter, die kleinen Leute, je mehr diese verdienen, desto besser ist es auch für uns. Die Herren Blode, Boden, Krause und Dieckhilde nehmen doch nur ihr eigenes Interesse wahr, wenn sie nationalliberal sind, deren Interesse ist aber nicht das Interesse der kleinen Leute. Nächste wird ja wieder Kaiser's Geburtstag gefeiert. Da geht es hoch her. Gute Weine, feiner Braten und Delikatessen werden verkauft, gefast werden sie aber nicht beim kleinen Kaufmann, sondern im Engrosgegeschäfte. Was soll da der Handwerker die Nationalliberalen umspülen

Ein kleiner Wähler.

Wir brechen hier mit der Niedergabe dieses zweiten Briefes ab, weil der Einiander aus Quedlinburg ziemlich dasselbe gesagt hat, wie der kleine Meister aus Schönebeck. Am bemerkenswertesten ist an seinen Ausführungen die Mitteilung über das richtige Arbeiten der Gegner. Möge es allen Arbeitern zum Vorbild dienen! Dann wird der Stichwahltag ein Ehrentag für die Sozialdemokratie sein.

Die Mittelstandsbeziehung, die einen so glänzenden Anlauf genommen hat, hat allen ihren Nimbus schon jetzt eingebüßt. Das sind drei Gründe: Die Forderungen, die gestellt wurden, sind für einen Blode kaum erreichbar gewesen, zum Teil sind sie sogar selbstwidersprüchlich. Gegenüber er sich gestäubt hat, das war, sich schriftlich auf diese Forderungen zu verpflichten. Daß sie so ganz in das Programm oder die Programmschritte des Herrn Blode hineinpassen, wird jedem klar, der sie liest. Sie lauten:

Verordnung des Submissionsmeisters, Entlastung der Geschäftsbüro- und Buchhaltungs-Arbeit, Vereinfachung des Rechnungswesens, Beschäftigungs-Nachweis für das Baugewerbe, Organisation des Handwerker-Beirates, Vermeidung der Belastung des heimischen Mittelstandes durch eine Arbeitslosen-Versicherung, Kampf gegen den unehrlichen Wettbewerb und schwindelhaftes Handeln, Bekämpfung der Konsumvereine und Warenhäuser und Überwindung unserer Landesgrenzen gegen Einfuhr von Waren.

Der letzte Punkt ist erst auf Drängen des Bundes der Landwirte hinzugekommen, und er bedeutet in der Praxis bekanntlich nichts anderes als hohe Viehpreise. Auch dagegen hat Herr Blode, der Gefolgsmann der Agrierer, noch niemals etwas einzusetzen gehabt. Man kann also nicht zuzugewandelt werden. Denn eine schriftliche Verpflichtung auf die Mittelstandsforderungen hat Herr Blode auch heute noch nicht abgegeben. Dieses Zuzugewandelt nach den verstrichenen großen Worten muß die Mittelstandsbeziehung stark diskreditieren.

Schwerwiegendster noch muß der zweite Grund wirken. Nachdem Blode in die Stichwahl gekommen ist, erleben wir das merkwürdige Schauspiel, daß er sowohl wie seine Freunde sich gänzlich untätig verhalten und Herr Nahardt es ist, der, aus einem Saules von Gutes geworden, mit anerkannter Energie und Umsicht die Agitation für Herrn Blode aufreht. Möge zur dem Herrn, den Scimianen durch öffent-

liche Aufklärung die Stimmgabe für Blode als das kleinere Übel zu empfehlen, reist er im Wahlkreise umher, redet jeden Abend und singt in den höchsten Tönen das Lob des Mannes, den er soeben erst so hart bekämpft hat.

Dieser Umstand in Verbindung mit der agrarischen Freundschaft zeigt nicht allein, in wie reaktionärem Jahrgang Herr Nahardt steht, er häuft auch den Fluß absurder Lächerlichkeit auf diese Art von Mittelstandsbewegung.

Wird sie dieser Lächerlichkeit standhalten? Werden alle die gutgläubigen Geschäftleute und Handwerksmeister, denen Herr Nahardt als neuer Prophet erschien, diese wahnsinnige „Todesfahrt durch die Schleiße“ mitmachen? Oder wird sie ein Ende überkommen über die groteske Art, wie sie genasführt werden, und werden sie erkennen, wie recht wir hatten, als wir von Anfang an behaupteten, daß Nahardt nur der Schrittmacher für Blode sei?

Der 21. Januar wird erkennen lassen, wieviel oder wiewenig politische Reife im Mittelstand des Wahlkreises Calbe-Mecklenburger Leben steckt.

Glossen wir, daß er sich nicht zu sehr blamiert. —

Provinz und Umgegend.

Eine nichtswürdige Verleumdung.

Die „Seehäuser Warte“, das Vereinsorgan des Reichstreuen Vereins gegen das Volk im Kreise Wangleben leitartikel in einer ganz nichtswürdigen verleumderischen Weise über die Entstehungsbefunde des Bergarbeiterstreiks. Das Blatt schreibt:

„Mit allen Kräften haben die Gewerkschaftsführer sowie die Leiter der sozialdemokratischen Bergarbeiter-Organisationen dem Ausbruch des Streiks entgegengetrieben und Mahnung über Mahnung zur Ruhe ergehen lassen. Aber diese Mahnungen waren erfolglos und mußten es sein. Zu lange sind unter den Bergleuten Heber am Werk gewesen und haben unter ihnen mit allen Mitteln Erbitte-rung und Haß gegen die Arbeitgeber hervorgerufen. In solchen Stimmungen aber genügt dann ein geringer Anlaß zu einer folgenschweren Explosion.“

Es steht ganz unmissverständlich fest, daß der Ausbruch der Bewegung gegen den Willen der Führer, auch der Führer der „sozialdemokratischen“ Bergarbeiter-Organisation, vor sich ging. Erst nachdem die Führer vor der baldenden Tatsache standen, nachdem sie sahen, daß nicht mehr vorgebeugt werden konnte, haben sie, wie es ihre Pflicht war, ohne weiteres auch die Leitung der Ausstandsbewegung übernommen.

Das weiß auch die „S. W.“. Trotzdem schreibt sie, daß nur die nichtsozialdemokratischen Führer entgegenzutreten versucht haben! Daß sie es weiß, beweist eine Bemerkung an anderer Stelle des Artikels.

„Wir wissen nicht“, heißt es da, „ob die Mahnungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gegen den Ausbruch echt waren; denn die sozialdemokratischen Organisationen gewinnen bei jedem Streik, gleichviel ob er siegreich verläuft oder mit einer schweren Niederlage endet.“

Erst haben die „sozialdemokratischen“ Führer nicht gebremst, dann aber werden die erfolgten Bremsungen auf ihre Echtheit angezweifelt! Ein klägliches Beispiel demagogischer Bearbeitung der öffentlichen Meinung läßt sich wohl kaum aufreiben.

Das ganze Geschreibsel der „S. W.“ wimmelt von Verdächtigungen der Führer des Bergarbeiterverbandes. Obgleich keineswegs bestritten wird, daß mancherlei berechtigte Ursachen zu Klagen für die Bergleute vorhanden sein mögen“, heißt es doch, daß

„Die Unzufriedenheitsführer es sich haben angelegen sein lassen, diese Klagen zu verschärfen und zu vertiefen. Sie haben grundsätzlich die Arbeitgeber der Unbilligen Unbilden verdächtigt und jedes einzelne den Arbeitern mißfällige Vorgehen in der schlimmsten Weise aufgebauscht und verallgemeinert und auf diese Weise die „Gärung“ erzeugt, von der schon seit Wochen die Rede ist . . . Die Schuld an dem Ausbruch des Streiks ist jedenfalls in allererster Linie den gewissenlosen Klagenhebern zuzurechnen. Nachdem verschiedene Klagen der Bergarbeiter berechtigt sind, so würden sie doch sicherlich nicht die Arbeiterschaft in einen Zustand der Verunsicherung versetzt und sie gegen die Folgen, die ihr Vorgehen haben muß, blind gemacht haben.“

Als ein „schändliches Beispiel“ wird der Streik hingestellt dafür, daß die Schourung, eine starke Organisation der Arbeiter diese die Gewähr, daß Lohnkämpfe ruhig und sachlich ausgefochten würden“, unmaßstäblich sei.

Die fremden schrankenloser Koalitionsfreiheit können hier erleben, daß den Führern der Organisationen die Fingel aus den Händen gleiten, sobald ernste Zeiten eintreten.

Wenn von den Arbeitgebern den von der „S. W.“ als „berechtigter“ anerkannter Klagen der durch ihre Organisationen vertretenen Arbeiter Gehör gefunden werden wäre, dann wäre der Lohnkampf „ruhig und sachlich“ durchgeführt worden. Die Schuld liegt also

nicht bei den Arbeitern oder deren Organisationen, sondern bei den kapitalgewaltigen Kohlenbaronen. Das Attentat der „S. W.“ auf die Koalitionsfreiheit richtet sich ja nicht. Von einem „Aus-dem-Schanden-gleiten der Fingel“ kann gar keine Rede sein. Die Schourungsbewegungen der Schourungsbewegungen werden sogar von der Völlig hingestellt als das, was sie sind, nämlich pure Schwindel. Er ist doch erwiesen, daß das große Übel der Ausständigen eine geradezu musterhafte Ruhe und Ordnung begiebt.

Die Arbeiterschaft kann daraus, daß die „S. W.“ ein derartiges Pamphlet aus einer Berliner Fabrik schourungsbewegungen abdruckt, erleben, daß sie alle Ursache hat, mit glimmer Freundschaft alle derartigen Blätter aus ihren Häusern zu verbannen. —

An die Klassenbewußte Arbeiterschaft des Wahlkreises Wangleben.

Arbeiter des Kreises Wangleben! Der gewaltige Kampf, der im Ruhr-Kohlenrevier um die Erhaltung der menschlichen Rechte entbrannt ist, erfordert unermeßliche Opfer, von denen auch wir uns Teil barbringen müssen. Soll der Übermut der Kohlenbarone eingedämmt werden, dann müssen auch wir dazu beitragen, daß der Hunger vom Herde der braven Bergleute fernbleibt. Der unterzeichnete Vereinsvorstand fordert deshalb alle Parteigenossen, die Parteibüchse in Händen haben, auf, dieselben sofort bei ihrem Bezirkskassierer abzuliefern, damit dieselben in der Lage sind, am Sonntag auf der Generalversammlung mit dem Vereinskassierer abzurechnen. Sammellisten zur Unterstützung der Bergarbeiter werden den leitenden Genossen der einzelnen Orte am Sonntag zugestellt und erwarten wir bestimmt, daß die Genossen in allen in Betracht kommenden Orten sofort Vorkehrungen treffen, um in planmäßiger Weise Mittel aufzubringen. Die geleisteten Listen sind dann am Sonnabend, 28. Januar, mit dem Vereinskassierer abzurechnen. Parteigenossen tut eure Schuldigkeit; schnelle Hilfe ist hier ganz besonders doppelte Hilfe.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wangleben. J. A. Julius Koch.

Burg, 20. Januar. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Güler u. Leber (Schuhfabrik) ist der Konkurs eröffnet worden. Das ist seit kurzer Zeit nun schon der zweite Fall. Betroffen werden davon circa 50 Arbeiter und Arbeiterinnen. Umfassenden Gerichten nach soll das Fallieren weiterer Firmen bevorstehen. Ein Wunder wäre es ja nicht, wenn man bedenkt, daß bei der Firma Cour Lad u. Cie umherdrei zwei Millionen Paar Schuhe und Stiefel auf Lager sind, und auch hier bei reduzierter Arbeitszeit gearbeitet wird. —

Burg, 19. Januar. (Diebstahl.) Donnerstag früh zwischen 5 und 6 Uhr entwendeten Diebe aus der Bodenstube des Grundstücks Gerberstraße 21, dem Herrn Kerschberger Haterland gehörend, größere Mengen Brot, und Korbwaren, Sülzen etc. und schafften dieses in einem Sacke mittels Handwagens fort. Obwohl sie beobachtet wurden und die Verfolgung sofort geschah, gelang es doch nicht, sie einzuholen. —

Burg, 20. Januar. (Diebstahl.) Aus dem dem Rittergut Biehpohl gehörigen Kartoffelmieten wurden in der Zeit von Weihnachten bis jetzt wiederholt größere Mengen Kartoffeln gestohlen. Die hiesige Behörde war ebenfalls davon benachrichtigt worden, und es gelang ihr, zwei hier wohnhafte Frauen als die Täterinnen zu ermitteln. Es wurden bei ihnen etwa 4 Zentner vorgefunden. Beide Frauen sind verurteilt. —

Gröden, 20. Januar. (Eine Erhöhung der Schichtlöhne) um 10—15 Prozent hat die Mansfelder Kupferhütte beschlossene. Die bürgerliche Presse singt deshalb das Lied des Arbeitgebers Wohlwollens in allen Tönen. Unires Erachtens liegt dazu keine Veranlassung vor. Die Direktion der Gesellschaft hat selbst erklärt, daß die Kupferpreise gestiegen seien. Von dieser Steigerung den Bergleuten einen wunigen Anteil zu gewähren, ist nur recht und billig. Zudem befinden sich die Löhne nach der Erhöhung erst auf der Höhe, in welcher sie bei Lebzeiten des Direktors fuhrmann standen. Die Gewerkschaft wird auch nicht veräumen, so fort eine Reduzierung eintreten zu lassen, wenn sie es für geboten hält. —

Gardelegen, 20. Januar. (Zumer mehr Abkommen die rungen) von Gendarmerie aus der Provinz nach dem Ruhrgebiet werden gemeldet. So sind von den im Kreise Gardelegen stationierten zehn Gendarmen sechs nach dem Streikgebiet abgeordnet. Auch der Stendaler Kreis hat dieser Tage nach darüber vier Gendarmen abgeordnet. Aus Wernigerode sind ebenfalls zwei Polizeierganten in das Kohlenrevier beordert worden. — Was bezweckt man denn mit diesem kolossalen Aufgebot von Polizeimannschaften? Die Arbeiterschaft in dem Ruhrrevier verhält sich doch vollkommen ruhig. Wenn ihnen auf Schritt und Tritt Gendarmen in den Weg gestellt werden, so ist das doch sehr dazu angetan, Unzufriedenheit hervorzurufen. —

Salzwedel, 20. Januar. (Tot aufgefunden) wurde auf der Buchwitzer Feldmark der circa 40 Jahre alte Handelsmann Wilhelm Sander aus Frohbe bei Schönebeck a. E. Ob Verbrechen oder Unfalltod vorliegt, hat noch nicht ermittelt werden können. —

Schönebeck, 20. Januar. (Bilanz des Konjunkturvereins „Biene“.) Aus der in der heutigen Nummer dieses Blattes enthaltenen Bekanntgabe der Bilanz des Konjunkturvereins „Biene“ für Schönebeck und Umgegend ist zu ersehen, daß der Verein immer noch auf Hundert ist, trotz des Rückgangs der Mitgliederzahl, die auf die Eingriffe der Behörden und die Gegenagitation zurückzuführen ist. Es ist nicht so, wie schon von Seiten der Gegner ausgesprochen worden ist, daß der Konjunkturverein seinem Verfall entgegengeht. Diese Verleumdungen müssen zurückgewiesen werden, da aus den Zahlen der Bilanz ersichtlich ist, daß der Verein im letzten Jahr gut gearbeitet hat. Der Verein hat vor Weihnachten seinen Mitgliedern 38 000 Mark bar zurückerstattet und die übrigen 12 000 Mark den Mitgliederanteilen und den Fonds zugeschrieben. —

Inventur-Reste- und Schuss-Zigarren

Fehlzeiten usw.

Es allen Verlagen von 5 Fig. an einwärts, zum Einheitspreis von
45 Pfg. pro Dutzend, 100 Stück 3.50 Mk.

Alljährlich nur einmal! Ganz reelle Qualitäten!

Meissner-Tabak
Zigarren-Abfall

vorzüglicher weißer Stricktabak, billig und doch gut,
¼ Pfd. 10 Pfg., 10 Pfd.-Postbeutel incl. 3.50 Mk.
½ Pfd. 30 Pfg., 1 Pfd. 60 Pfg.,
10 Pfd.-Postbeutel incl. 5.50 Mk.

Tabak- und Zigarren-Fabrik

Paul Meissner & Co.,

Haupt-Geschäft: Schrodorferstraße.
2. Geschäft: Breitenweg 253.
3. Geschäft: Sdög. Halberstädterstr. 117.

Preisliste gratis und franko.

Uhren!

Zeichner-Feder oder 930
Feinigen 75 Pf.
Uhrzylinder 175 Pf.
Uhrglas 20—40 Pf.
Billigster Verkauf aller Arten Uhren.

Baendel, Jakobstr. 40.

Fahrrad- und Nähmaschinen-
Reparaturen werden prompt und
billig ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa
Brennecke. 2180

Naturheil-Bade-Anstalt

(früher Seebach)
nimmt auch Rezipie sämtlicher
Krankentafeln entgegen. 896
Große Schulstraße 4.

Gänsefischmalz
garantiert rein, Pfund Mk. 1.20
bei Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Verordnungen des Oberbürgermeisters...
Die Wohnung...
Der Magistrat wird ersucht, die weitere Herstellung der Schillerstraße in ausföhrbarer Weise nicht zu veranlassen.

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...
Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Verordnungen des Oberbürgermeisters...
Die Wohnung...
Der Magistrat wird ersucht, die weitere Herstellung der Schillerstraße in ausföhrbarer Weise nicht zu veranlassen.

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

aus Veranlassung eines Arbeitsvertrages...
Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

Stadtv. Haupt: Ist die Meinung, daß der Magistrat dem Antrag...
Stadtv. Odenmar: In Wohnungen ist doch immer kein Mangel...

„So und nun bitte ich, mir die Ursache Ihres Schmerzes zu erklären.“
„Wie darf das klingen.“
„Sie sind ja.“
„Wenn der Direktor auch sonst noch je schlechte Laune hatte, zu ihr war er immer freundlich gewesen — und heute gab er ihr sogar einen Tritt.“
„Oh, es war nicht zu ertragen. Diese Blamase vor der ganzen Klasse —“
„Und da brach sie von neuem in Schreien aus.“
„Sagen Sie sich! Mir können sie heute nichts anhaben.“
„Loni Erbgang!“
„Aber auch nicht schwieg.“
„Bald stand die ganze Klasse schweigend da.“
„Das ist aber doch zu bunt. Was fällt Ihnen denn ein? Sie sind doch keine Schüler mehr! Der Herr ist gar nicht ungerecht die Ursache Ihres unangenehmen Schmerzes erklären, gebe ich Ihnen allen eine Stunde freier.“
„Da sagte Maria Stoffer.“
„Ja, Herr, Schönen erzählen —“
„Sage Berner wie sie an: „Still!“
„Also was?“
„Maria schweig.“
„Und es wurde stumm wie in der Kirche. Der Herr sah, dass man ihn halten möge vor angewandter Spannung. Da nahm der Direktor die Feder und tauchte ein. Durch die Klasse ging ein hörbares Stöhnen. Diese Stunde freier blamierte sie vor der ganzen Klasse, nur ein unaussprechlicher Schandfleck auf dem Glanz ihres Abgangs.“
(Schluß folgt.)

Vom Bergarbeiterpoeten im Ruhrrevier.
(Schluß.)
Das erste Gedichtbuch Kämpfers hat mich hingerissen. Ich habe es mit unwilligen Bemerkungen über die Worte der germanischen sozialdemokratischen Sozialisten in die Erde und diesen solche dergleichen: angebliche Sozialdemokratie mit Wörtern best von sich. Und doch gab Kämpfer ein wichtiges Stück Sozialdemokratie der Gegenwart. Er gab und gibt die Sozialdemokratie, die heute im Ruhrrevier möglich ist. Es ist nun einmal so, die rote politische Agitation macht mit ihrem Geschehen in Dampfböden hingerissen. Sie ist ein Stück Volksseele — und zwar ein Stück — hier, und wie es beschaffen ist, wenn es den dampfen

Stimmen abwart und zur Erkenntnis der gramamen, die soziale Entfaltung hemmenden und verderbenden Wirklichkeit gelangte, das eben gibt den männlichen sozialen Gedichten ihre Eigenart. Es bestimmt ihr geschichtliches Niveau. Und es ist nicht nur persönliche Pöbelzorn, daß dieser Mann, der dreißig Jahre seines Lebens dem Bergarbeiterpoeten, der nie etwas anderes als Bergarbeiter war, einmal eine ausgereiften dichterische Verheerung der Bergarbeiter der alten Ritterszeit und dann nicht eine Spur von Hingung zum Meditationsweg des religiösen Friedensmenschen offenbart. Das in Rheinland-Westfalen hatte sich und für ein großes Montingent der älteren Generation der Sozialdemokratie dieses Gebietes Durchgangspunkt bildete. Auf die Anerkennung dieser Bergarbeiter ist der Mann gekommen hin, und nun gibt sein neues Buch das Gefühl, als sei ganz unermittelt neben die Zeit, hat im Zogendichten der Bergarbeiter, das große Gewand zur Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit der Gegenwart gewandt. Ingeheim hat ihn der Bergarbeiter der proletarischen Arbeiterbewegung gemacht: die Solidarität. Immer wieder ruft und man hat den Bergarbeiter zu gehören. Aber dem Groß, aller dem dem Bergarbeiter und sein ist ihr Vornehm, begierig gewiesen, immer. Die Kämpferische Sprache ist bündig und haltend, lenkt er die Worte auf alle Ereignisse der Bergarbeiterbewegung, auf alle Bergarbeiter, alle nationalen und internationalen Kongresse, alles das, was den Bergarbeiter, allen Kleinmann und alle Wehrkräfte der einzelnen und auf jedes Zeichen eines Fortschritts zum Bergarbeiter. Er hat diese Dichtung des Bergarbeiters und des Bergarbeiters, das ist das Buch, das auch die sendungsbefähigte Schärfe glücklicher Form der Bergarbeiterbewegung, die übrigens im westfälischen Ruhrrevier aufhört unermittelt zu werden.
„Ja, Ansehen, hier die Rede rein und immer reinlich und Sie.“
„Gleich mit jedem Gedichte!“
„Gleich mit jedem Gedichte!“
„Ja, Er hat Energie — er bringt ein und wird verstanden und seine Worte helfen schnell im Gedächtnis. Kämpfer hat die Bergarbeiterbewegung, die sich auf einen Schlag entzündet. Ingeheim hat diese gedichtliche Maßnahme von Kämpferbewegung und Bergarbeiterbewegung, die der Bergarbeiterbewegung bekannt und auf ihre Bergarbeiterbewegung, erstreckt sich, wie Kämpfer „Ber und Arbeit“ und Kämpfer „Ein feste Burg“. Die zurückliegenden Kämpfer haben bedeutet für die Bergarbeiterbewegung ein unermittelt des Bergarbeiters und Bergarbeiterbewegung zur Einigkeit zur Organisation. Der Bergarbeiterbewegung, der alle Verheerung des Bergarbeiterbewegung, ist seiner Bergarbeiterbewegung zu erweisen, brutal niederknien gab in diesem Gebiet zusammengebrängter Hunderttausende von Bergarbeitern derselben Arbeit und derselben Leiden dem Bergarbeiterbewegung eine Wunde des Ausdrucks und in erster Linie der Bergarbeiterbewegung die mächtig herbeirte und etwas Einziges war. Die Kämpferische Dichtung ist dieses werden festgehalten. Da dem „Kämpfer“ drängen sich die Wiederholungen dieses einen Gedichtes; man nehme es als ein Abbild des unermitteltlichen Bergarbeiters, den die 1890 Erwecken anzuführen, und wer sich in den Satz dieser Unermitteltigkeit hineinsetzen kann, der

Bereins-Kalender.
Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Wagnbauer, Filiale
R. Neustadt Cannabend Zahlabend der Röhrling, Schmidstr. 326

Gracau-Breiter. Sozialdemokrat. Verein. Montag
den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Schweizerhalle“. Wichtige Tagesordnung. — 361

Marktberichte.
Magdeburg, 19. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 163—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 178—184, do. Nachz, gut 182—188, do. ausländischer gut 180—195. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Oberste gut 175—185, mittel 165—169, Landgerste gut 160—170, mittel —, Wintergerste gut —, ausländ. Wintergerste 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144, Mais, amer. gut 124—126, amerikan. Winter gut 130. — Erbsen, hiesige Victoria, gut 170—185, mittel 155—165, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—175. —

Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null
Zugbrunnzau 17. Jan. + 0.01 16. Jan. — 0.03 0.04 —
Lau. — 0.11 — 0.10 — 0.01
Büdweis — 0.00 — 0.02 0.02 —
Brag. — 0.41 — 0.58 0.17 —
Inftent und Saale.
Strahfurt 18. Jan. + 1.30 19. Jan. + 1.35 — 0.05
Weißenfels Untp. — 0.10 — 0.12 0.02 —
Trotha — 2.02 — 1.90 0.12 —
Mölsleben — 1.60 — 1.90 — 0.30
Herrburg — 0.98 — 0.96 0.02 —
Salze Oberpegel — 1.80 — 1.78 0.02 —
Salze Unterpegel — 0.30 — 0.78 — 0.45
Mulde.
Deffau
Muldbrücke 18. Jan. — 0.10 19. Jan. + 0.10 — —
Gibe.
Bardubitz 17. Jan. + 0.11 18. Jan. + 0.75 — 0.14
Brandeb. — 0.18 — 0.19 — 0.01
Mehlt. — 0.35 — 0.43 0.13 —
Vermberg — 0.44 — 0.32 — 0.12
Kliffitz 18. — 1.43 19. — 1.32 0.11 —
Dresden — 1.65 — 1.85 0.20 —
Torgau — 0.15 — 0.21 — 0.06
Wittenberg — 1.00 — 0.96 0.04 —
Mörsdorf — 0.54 — 0.50 0.04 —
Barba — 0.76 — 0.78 — 0.02
Schneeberg — 0.54 — 0.52 0.02 —
Mugdeburg 19. — 0.60 20. — 0.60 — —
Langenmühle 18. — 1.44 19. — 1.28 0.16 —
Wittenberge — 1.23 — 1.04 0.19 —
Probus-Tomig — 0.95 — 0.89 0.07 —
Lauenburg — 0.92 — 1.92 — 1.00

Vereine und Versammlungen.
Schmiede.
Die am 14. Januar bei G. Wöhne tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Schmiede beschloß sich zunächst mit der Errichtung eines Arbeitersekretariats. Demselben Kollege E. Warm dafür einzutritt, mark er doch konstatieren, daß in dem durchschnittlichen Betrieben des Gewerkschaftssekretariats aus von dieser Seite noch keine neuen Mitglieder zugeführt worden und Medner hofft, daß der Sekretär bei Annahme des Antrags

„So und nun bitte ich, mir die Ursache Ihres Schmerzes zu erklären.“
„Wie darf das klingen.“
„Sie sind ja.“
„Wenn der Direktor auch sonst noch je schlechte Laune hatte, zu ihr war er immer freundlich gewesen — und heute gab er ihr sogar einen Tritt.“
„Oh, es war nicht zu ertragen. Diese Blamase vor der ganzen Klasse —“
„Und da brach sie von neuem in Schreien aus.“
„Sagen Sie sich! Mir können sie heute nichts anhaben.“
„Loni Erbgang!“
„Aber auch nicht schwieg.“
„Bald stand die ganze Klasse schweigend da.“
„Das ist aber doch zu bunt. Was fällt Ihnen denn ein? Sie sind doch keine Schüler mehr! Der Herr ist gar nicht ungerecht die Ursache Ihres unangenehmen Schmerzes erklären, gebe ich Ihnen allen eine Stunde freier.“
„Da sagte Maria Stoffer.“
„Ja, Herr, Schönen erzählen —“
„Sage Berner wie sie an: „Still!“
„Also was?“
„Maria schweig.“
„Und es wurde stumm wie in der Kirche. Der Herr sah, dass man ihn halten möge vor angewandter Spannung. Da nahm der Direktor die Feder und tauchte ein. Durch die Klasse ging ein hörbares Stöhnen. Diese Stunde freier blamierte sie vor der ganzen Klasse, nur ein unaussprechlicher Schandfleck auf dem Glanz ihres Abgangs.“
(Schluß folgt.)

„So und nun bitte ich, mir die Ursache Ihres Schmerzes zu erklären.“
„Wie darf das klingen.“
„Sie sind ja.“
„Wenn der Direktor auch sonst noch je schlechte Laune hatte, zu ihr war er immer freundlich gewesen — und heute gab er ihr sogar einen Tritt.“
„Oh, es war nicht zu ertragen. Diese Blamase vor der ganzen Klasse —“
„Und da brach sie von neuem in Schreien aus.“
„Sagen Sie sich! Mir können sie heute nichts anhaben.“
„Loni Erbgang!“
„Aber auch nicht schwieg.“
„Bald stand die ganze Klasse schweigend da.“
„Das ist aber doch zu bunt. Was fällt Ihnen denn ein? Sie sind doch keine Schüler mehr! Der Herr ist gar nicht ungerecht die Ursache Ihres unangenehmen Schmerzes erklären, gebe ich Ihnen allen eine Stunde freier.“
„Da sagte Maria Stoffer.“
„Ja, Herr, Schönen erzählen —“
„Sage Berner wie sie an: „Still!“
„Also was?“
„Maria schweig.“
„Und es wurde stumm wie in der Kirche. Der Herr sah, dass man ihn halten möge vor angewandter Spannung. Da nahm der Direktor die Feder und tauchte ein. Durch die Klasse ging ein hörbares Stöhnen. Diese Stunde freier blamierte sie vor der ganzen Klasse, nur ein unaussprechlicher Schandfleck auf dem Glanz ihres Abgangs.“
(Schluß folgt.)

Grosser InventurAusverkauf

Paletots, Anzüge und Toppen
für Herren und Knaben, legt zu jedem annehmbaren Preis.
Ein Posten Anzüge und Paletots
welche in den Schaufenstern gelitten haben, teilweise
zur Hälfte des Einkaufs.
1 Posten fehlerhafte Stoff-Anzüge v. 1.90 an
1 Posten fehlerhafte Stoff-Herrenhosen v. 1.00 an
Max Zehden, Jakobstrasse 50



Neu! Der A.B.C.-Brenner für Petroleum-Glühlicht

kostet nur Mk. 4.50
komplett mit Glühtrumpf, Zylinder u. Dacht.
Brennt wie Gasglühlicht und verbraucht
dabei nur ca. 1 Pfennig Petroleum per
Stunde. Kein Schneiden, kein Schra-
ben des Dochtes. Ist überhaupt so ein-
fach, dass er von einem Kinde bedient
werden kann, daher der Name **A.B.C.**
Passt für jede vorhandene 10" und 14"
Lampe und mittels Zwischenring auch
auf jedes andre Bassin.
Niederlagen in Magdeburg:
Carl Schramm, Breiteweg 30
Albert Engler, Prälattenstrasse 33
O. Wahlmann, Neustädterstr. 8
Hugo Hildebrandt, Buckau,
M102 Schönebeckerstrasse 34
Fabrikanten und Patentinhaber:
Herm. Hurwitz & Co.
Berlin C, Stralauerstrasse No. 56.
Nach Orten, wo keine Niederlage,
senden die Fabrikanten den Brenner
zur freien Probe franko ohne
Nachnahme.

Schuhwaren-Räumungs-Verkauf

Wunderbar! werden die Herrenschuhe einzelner Sortimente.
Der größte Teil ist um ca. 40% herabgesetzt.

Preise werden direkt Aufsehen erregen!

Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 3.75	Damen-Leberschuhe, w. Futter	jezt 2.75
Herren-Strapazierstiefel, genagelt	jezt 4.75	Damen-Leberschuhe, w. Futter	jezt 2.50
Herren-Bohnerstiefel	jezt 6.00	Damen-Stiefelschuhe m. Abf.	jezt 2.15
Herren-Kalbleder-Verfahrstiefel, auf Mand	jezt 7.50	Damen-Filzschuhe m. Lebersohle	jezt 1.60
Herren-Halbhuhe 39, 40	jezt 2.75	Damen-Verfahrschuhe, all. Leder	jezt 4.75
Damen-Knopfstiefel, Kahlleder	jezt 4.50	Weiße Damen-Schulstiefel	jezt 6.50
Damen-Tuch-Schulstiefel mit Lederbelag	jezt 3.00	Herren-Filzschuhe mit und ohne Lebersohle	jezt 50 Pf.
Damen-Wildroh-Knopf- u. Schnürstiefel	jezt 5.50	Herren- u. Damen-Filzschuallenstiefel	jezt 3.25
Damen-Satin-Kalb-Knopf- u. Schnürstiefel	jezt 6.50	Kinder-Schuh- u. Knopfstiefel von 65 Pf. an	
Damen-Chagrin-Schuh- u. Spangenschuhe	jezt 2.25	Kinder-Filz- u. Wildschuhen von 65 Pf. an	
Damen-Tanz-, Salon- und Spangenschuhe	jezt 1.95	Bantoffel groß, Ausmaß 0.35 0.75 0.90 1.10 1.50 1.95	
Weiße Damen-Spangenschuhe	jezt 2.95	Mädchen-Leder-Sandstiefel, w. Futter	jezt 1.65

Rohleder-Knopf- und Schnürstiefel

25-26	27-30	31-35
2.75	3.25	3.75

Boxcalf-Knopf- und Schnürstiefel

25-26	27-30	31-35
3.75	4.50	5.50

Bitte unsere Fenster zu besichtigen. Preise verstehen sich, solange Vorrat.

Gebr. Schachmann nur
Breiteweg 69/70
Ecke Scharnstraße.

Kl. Zigarrengeschäft in Magde-
burg
für 350 Mk. zu verkaufen. Offerten
unter **P. B.** an die Expedition der
„Volkstimme“ erbeten. 221
Zufanterie-Stiefel 2-4.50 Mk.
Kavallerie-Stiefel 4-9 Mk.
Militär-Schnürschuhe 1 Mk. an
Dlvenstedterstr. 28 kein Laden. 2139

**Waschen Sie schon
mit
Kluges
Seifensalmiak?**
2057

Halberstadt.

Hofschlächterei
**Ernst Schatz, Baken-
str. 21**
empfiehlt jeden Sonntag schöne
frische Ware zum Kochen u. Schmoren
sowie alle Sorten Wurst und warme
Bäckchen. 2205

Burg. 2178 Burg.
Bringe mein
**Barbier- und Friseur-
Geschäft**
in empfehlende Erinnerung.
Sachachtungswoll
Ernst Schulze
Jerbßerstraße 37.

Neu! Butterkäse Neu!

à Pfund 50 Pfg. 2214

Ist das Ideal aller Käsefreunde, derselbe verbindet vorzüglichem Geschmack mit leichter Ver-
daulichkeit und großem Nährwert. Butterkäse wird auf Brot gestrichen und macht Butter
fast entbehrlich.

Jedes Quantum in den Butter- und Kolonialwarenhandlungen zu haben.

Alleinvertrieb nur an Wiederverkäufer.

Aug. Linnecke, Heydeckstr. 8 Fernsprecher
2042.

Nähmaschinen-Reparaturen.

Reparaturen an Nähmaschinen, auch Spezial-
maschinen aller Systeme und Fabrikate werden sofort
und sachgemäß in unserer Reparaturwerkstatt ausgeführt.
Ersatzteile und Nadeln zu unseren Maschinen sowie
Garn, Seide und Maschinöl halten stets zu den billigsten
Preisen auf Lager. 2193

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Zigarren!

Zu ausnahmeweise billigen Preisen empfehle:

Sumatras p. Mille 22, 25, 28 und 30 Mk.
Batteinlage mit Besenlauder-Umbliatt und Sumatra-
Pfeife, schnellere brennend p. Mille 20 Mk.
sowie sämtliche bessere Qualitäten von 100 Stück an zu Mille-Preisen.
Zigaretten garantiert rein indische Ware 100 Stück 70 Pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger
Magdeburg, Jakobstraße 47. 2040

Sohleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt 222

Joseph Kullmann
normaler Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Calbe a. S. Billigste 2137
Wilhelm Rueff Bezugsquelle in
Herren- und
Knaben Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
Querstrasse 1. Enorm billige Preise.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Kleinstes seit langem bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Maschinen-Reparaturen
aller Art zu billigen Preisen. 2130

Calbe a. S.
Bernburgerstr. 91

B. Rawak
Einziges Spezialgeschäft für
Herren- u. Knaben-Moden
am Platz.

Calbe a. S.

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
begann Sonnabend den 7. Januar.

Durch großen vorteilhaften Abschluss bin ich in der Lage
Englischleder-Manshosen
jezt noch bedeutend billiger zu verkaufen wie bisher.

Arbeits-Garderobe
für jeden Beruf anerkannt billig.

Niemand versäume die günstige Gelegenheit.

Gleiche Geschäfte in: 2147
Aschersleben, Stassfurt, Zerbst

Freitag 3 billige Tage!
Sonnabend
Sonntag

Hofsteiner Schladwurst Vid. halt 129 100 Pf.
Limburger Käse Vid. halt 60 40 Pf.
Korbfäße Stück halt 25 20 Pf.
mit 5 Prozent Rabatt! 2203

Georg Scarlett Große Marktstraße
Ecke Stephansbrücke.

Halberstadt

Auf Abzahlung!

Kleine Anzahlung

Sämtliche Sorten Möbel
Polsterwaren, eignes Fabrikat
Herren- u. Knabengarderoben
Spiegel, Silber, Uhren
Musikwerke, Teppiche, Tisch-
und Steppdecken, Vortieren
Gardinen, Kleide-stoffe
fertige Betten usw.
von 2083

K. Spindel

2. Filiale
Blankenburg
Markt 5, I

Auf Kredit!

3. Filiale
Tahle
Alfredstr. 51

Wahlkreis Calbe-Aschersleben

Öffentliche Versammlungen
zur Reichstagswahl

Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr, in
Aschersleben
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Hoffmann.**

Sonntag den 22. Januar, sonntags 3 Uhr, im
Schönebeck
Referent: Reichstagsabgeordneter **Ledebour.**

Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, in
Calbe
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**

Sonntag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im
Barby
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**

Sonntag den 22. Januar, im Gasthof „Zur
Thule
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**

Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, in
Aschersleben
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**

Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, im
Aken
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**

Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, im
Quedlinburg
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Hoffmann.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Placke und Rahardt.
2174 Das Reichstagswahlgesetz.

Wo kauft man gute u. billige Arbeitsgarderobe?

Sichere Existenz
Umsatzehalter verkaufe meine gutgehende
Klempnerei ohne Laden
mit guter fester Kundschaft.
Offerten erbeten an die Exp. d. „Volkstimme“ unter A. B. 218.

Ausnahmepreise
2104 Bis 15. März finden Sie im
Schuhwarenhaus Buckau, Ecke Gärtnerstrasse
Kinder-Knöpfe und Schnürstiefel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands
— Zahlstelle Magdeburg, Bureau: Fabrikenstraße 5-6.
Sonntag den 22. Januar 1905
vormittags Punkt 11 Uhr

Generalversammlung sämtlicher Bezirke im großen Saale des „Weißen Hirsches“, Neustadt.
Tages-Ordnung:
1. a) Bericht der Kommission über Anstellung eines Geschäftsführers, b) Wahl desselben.
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1904 und Jahresabrechnung.
3. Geschäftsbericht der Verwaltung
4. Verbandsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.
Werte Kollegen und Kolleginnen! Wir glauben, die reichhaltige Tagesordnung und die sich häufenden Mißstände in den Fabriken und Arbeitsplätzen erfordern eine Aussprache der Mitglieder aller Bezirke, damit diesen abgeholfen werde, und erwartet zahlreiche Beteiligung.
2210 Die Ortsverwaltung.

Bilanz des Konsumvereins „Biene“ für Schönebeck a. E. und Umgegend.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung vom 30. September 1904.

Aktiva		Passiva	
Nr.	Posten	Nr.	Posten
1	Barenbestand	1	Mitglieder Guthaben
2	Kassenbestand	2	Guthaben früherer Mitglieder
3	Markenrücklauf	3	Spohthet. Grundst. Weislerstr. 1c.
4	Wertpapiere, als Kautions hinterlegte	4	Darlehen
5	Großkaufmannsgesellschaftsanteil	5	Kautionen
6	Grundstück, Börsenstr. 47	6	Kreditor, Waren
7	Grundstück Betriebsgebäude, Weislerstr. 1c.	7	Kreditor, Maschinen
8	Grundstück, Wohngebäude, Weislerstr. 47	8	Dispositionsfonds
9	Inventar	9	Bausonds
10	Maschinen u. elektr. Anlagen	10	Reisefonds
11	Pferde, Wagen und Geschirre	11	Bibliothek-Fonds
12	Bäckerei-Utensilien	12	Verfügbarer Reingewinn
13	Maschinen-Utensilien		
14	Badehaus-Utensilien		
	Summa 210 046 25		Summa 210 046 25

Mitgliederstand am 1. Oktober 1904 2563
Beigetreten bis 30. September 1904 206 Mitglieder
Ausgeschlossen 470
Wohin weniger 174 Mitglieder

Mitgliederzahl am 1. Oktober 1904 2359
Das Mitglieds Guthaben der Mitglieder betrug am 30. September 1904 42 192 07 Mark gegenüber am 30. September 1903 39 442 01 Mark
Wohin mehr 2 750 06 Mark

Die Höhe der Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder befreit sich auf gegenüber am 30. September 1903 76 30 00 Mark
Wohin weniger 5 220 00 Mark

Groß-Erste, den 30. September 1904.
Der Vorstand des Konsumvereins „Biene“ für Schönebeck a. E. und Umgegend.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Ad. Klagenberg, Hr. Kappemann, Frdr. Fürstenberg, Frz. Ullmer, Hr. Burghausen.
Die Richtigkeit vorstehender Bilanz sowie deren Uebereinstimmung mit der von uns reichhaltigen Geschäftsbüchern bezeugt.
2209 **Der Aufsichtsrat.**

Achtung! Arbeiter, Bürger! Achtung!
Die vereinigten Gewerksvereine von Magdeburg
veranstalten am
Sonntag den 22. Januar 1905, vormittags 1/11 Uhr im grossen Saale des „Fürstenhof“
eine große

öffentl. Volksversammlung
Tages-Ordnung:
1. Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier. Referent: Herr Bergmann E. Schiller aus Styrum. (Direkt aus dem Streikgebiet.)
2. Freie Diskussion.
Zu dieser Versammlung ist jedermann eingeladen. Eintritt 10 Pf. pro Person. Der Ertrag dieser Versammlung soll den streikenden Bergarbeitern überwiesen werden.
2208 **Die vereinigten Gewerksvereine.**

Deutscher Holzarb.-Verband
2011 **Verwaltungsstelle Magdeburg.**
Bureau: Blaueisenstraße 10. I. Fernsprecher 2370.
Versammlungen tagen:
Anschläger und Einseher am Sonnabend den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
Tagesordnung:
Fortsetzung der Beratung über den Lohn Tarif.
Vertretungs-Delegierten für Drechsler, Tischler und Maschinenarbeiter am Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, beim Kollegen Holze, Tischlerkrugstr. 22.
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände wird vollständiges Erscheinen erwartet.
Die Verwaltung.

Die beliebtesten billigen Wachstum-Reste!
sind wieder aus der Fabrik eingetroffen
darunter Reste für Küchen-tische passend, 1 Meter lang
40 Pf. pro Stück

Hugo Nehab
Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Kautschuk
Johannisbergstr. 2
Am Altmarkt gegenüber d. Rathaus-Kolonnade

Schneiderlehrling
sucht **Gust. Netho**, Rüstmeister. 15-17 Jahre alt, für H. Haushalt 1. Febr. gel. Neustädterstr. 12, II. 1.

Wohnhaus sofort zu verkaufen
H. Otterleben, Feldstr. 69a

Codes-Anzeige.
Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter
Emma Müller geb. Melzer
am Donnerstag vormittag nach langem schwerem Leiden im Alter von 36 Jahren verstorben ist. Dies zeigen tiefbetrübt an
Heinr. Aug. Müller und Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Walhalla.
Hener weltstädtlicher Spielplan! Durchschlagender Erfolg sämtlicher Programm-Nummern
„Zur Seefahrt“
Sonnabend, 21. Januar und folgende Tage
Gr. Bockbierfest

Stadt-Theater.
Sonnabend den 21. Januar 1905
Wasserade.

Im Zirkus
Abendlich
Onkel Toms Hütte.
Sonntag nachmittag 4 Uhr
Maria Stwart.
Volkstheater.
Ich nehme die Beleidigung gegen den Stredemann, Emil Jabinisch hiermit zurück. E. Feisch, Wehrhüfen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Mittwoch den 18. Januar verschied nach kurzem Kranksein unser Mitglied, der Tischler
Louis Voigt
im 61. Lebensjahre 122
Derselbe war seit langen Jahren ein treues Mitglied unserer Organisation. Er wird uns stets in Erinnerung bleiben.
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Standesamt.
Magdeburg, 19. Januar.
Eheschließung: Fabrikarbeiter Ernst Dentert mit Jda Wöhns.
Todesfälle: Karl Brachvogel, Handelsmann, 55 J. 1 M. Deimann Krüger Arbeiter aus Schöneberg a. Damm 22 J. 8 M. 21 E. Louis Winter Kaufmann, 80 J. 3 M. 16 E. Hans Strube, Schüller, 17 J. 18 E. Franz Florian, Arbeiter, 37 J. 4 M. Emma geb. Schleyer, Ehefrau des Kaufmanns Arnold Wange, 38 J. 1 M. 11 E. Karl, S. des Arbeiters Robert Schwizky, 1 E. Emma geb. Knoch, Ehefrau des Arbeiters Otto Frickbach, 64 J. 3 M. 12 E.

Zudenburg, 19. Januar.
Aufgebote: Former Otto Emil Unger mit Verla Martha Willep.
Eheschließung: Stellmacher Joh. Meier mit Franziska Schwarda.
Geburten: Oskar, S. des Arb. Aug. Neemann, Otto, S. des Lehrers Otto Barnan, Luise, T. des Gärtners Herrn Thieme.
Todesfälle: Oskar, S. des Arb. Aug. Neemann, 1 E.

Burkau, 18. Januar.
Aufgebote: Eisenhieb Gustav Wiegand mit Verla Gertr. Schloffer
Max Kühne mit Elisabeth Stachowiac.
Geburten: Kurt, S. des Schneiders Emil Schmidt, Mag. S. des Materialwarens, St. Max Albert Anna Jon, unehelich.

Neustadt, 19. Januar.
Geburten: Otto, S. des Kesselschmieds August Feige, Katharina, T. des Maurers Christoph Müller, Pado, S. des Malermeisters Alfred Bunge, Friz, S. des Schlossers Alwin Grimm, Frigard, T. des Arb. Karl Vorderh. Friedrich, S. des Schlossers Wilh. Burke, Frida, T. des Arb. Otto Kersten, Elli, T. des Arb. Paul Wähnschaf.
Todesfälle: Witwe Wiesenkal, Sara geb. Eshen, 72 J. 3 M. 20 E. Ehefrau des Kaufm. Arnold Wange, Emma geb. Schleyer, 38 J. 1 M. 11 E.

Wetterhüfen.
Aufgebote: Glasmacher Alb. Karl Franz Stahl mit Auguste Hermine Siegel.
Geburt: Hermann Emil, S. des Schlossers Hermann Buchholz.

Mischerleben.
Aufgebote: Koppelmecht Ernst Heiber mit Alma Iwardofus.
Geburten: S. des Maurers Karl Eilhardt, S. des Schneiders Rudolf Suder, Zwei S. unehelich.

Salberstadt.
Som 14. bis 17. Januar.
Aufgebote: Gerichtsassessor Dr. jur. Karl Köpcke in Bismar mit Klara Reife hier. Schlosser Franz Franke mit Anna Schmach. Arbeiter Adolf Hingz mit Minna Fedede. Buchbinder Franz Alred Weipermann hier mit Martha Lina Wetteford in Leimbach.
Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Geisler mit Julianna Kuska, Arbeiter Peter Hantsch mit Marie Wagner.

Geburten: T. des Arb. Karl Rohloff, S. des Arb. Rob. Scheer, S. des Leigr. Arb. August Koch, S. des Arb. Wilh. Hentf. S. des Sigarenfabr. Aug. Schmahl, T. des Arb. Friedr. Rothmann, Zwillingssöhne des Staatsanwaltsch. Diätars Emil Wögel, S. des Bizeisdirektors Gottfried Faust, S. des Galtwirts August Barte, T. des Wagen-schreiners Wilhelm Tiede, S. des Zimmermanns Albert Heinemann.
Todesfälle: Frizh. Schneidermeister Friedr. Kaiser, 66 J. Mehlschändler August Dege, 43 J. Arthur, S. des Lederfärbers Otto Wilhelm, 3 M. Witwe Johanne Neubauer geb. Gessing, 49 J. Erna, T. des Schneiders Wilhelm Bode, 7 J. Genesine, T. des Arbeit. Christoph Ulrich 10 M. Witwe Marie Gerholdt geb. Mörber, 73 J. Minna Wagner, 24 J. Elisabeth, T. des Agenten Franz Wegener, 1 M. Arbeiter Johannes Vns, 72 J. Batarlons-Wächsmacher Richard Frenzel, 50 J.

Schönebeck.
Aufgebote: Konditor Anton Wenzel Adolf Köhdt in Magdeburg mit Minna Emma Krud in Geddingen.
Geburten: Willi, S. des Brauereiarbeiters Hermann Uhrens, Walter, S. des Fabrikarbeiters August Feige, Karl, S. des Kesselschmieds Karl Pohle, Helene, T. des Fabrikarbeiters Hermann Pieler.
Todesfälle: Gesellschaftlerin Emilie Fejn, 81 J. Brauereiarbeiter Gustav Schmidt, 32 J. Witwe Johanne Feig geb. Geiger, 64 J.

Nur bei Friedel Finke, Breiteweg 125-126

H. Lublin

Inventur-Räumungs-Verkauf

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Gardinen - Portieren - Tischdecken

Stückware

ca. 100 Meter	Gardinen	Wert 18	Inventurpreis Meter	12 Pf.
ca. 350 Meter	Gardinen	Wert 45	Inventurpreis Meter	33 Pf.
ca. 500 Meter	Gardinen	Wert 55	Inventurpreis Meter	40 Pf.
ca. 800 Meter	Gardinen	Wert 75	Inventurpreis Meter	52 1/2 Pf.
ca. 400 Meter	Gardinen	Wert 90	Inventurpreis Meter	67 1/2 Pf.
ca. 300 Meter	Gardinen	Wert 1.00	Inventurpreis Meter	75 Pf.
ca. 400 Meter	Gardinen	Wert 1.20	Inventurpreis Meter	85 Pf.

Abgepasste Fenster

ca. 100 Fenster	Gardinen	Wert 2.25	Inventurpreis Fenster	1.75
ca. 60 Fenster	Gardinen	Wert 3.75	Inventurpreis Fenster	2.85
ca. 80 Fenster	Gardinen	Wert 6.00	Inventurpreis Fenster	4.50
ca. 75 Fenster	Gardinen	Wert 8.50	Inventurpreis Fenster	6.50
ca. 85 Fenster	Gardinen	Wert 10.00	Inventurpreis Fenster	7.50
ca. 50 Fenster	Gardinen	Wert 12.50	Inventurpreis Fenster	10.00
ca. 60 Fenster	Gardinen	Wert 17.50	Inventurpreis Fenster	14.50

Chaiselonguedecken im Preise bedeutend ermässigt

ca. 3000 Stück Tülldecken	Größe ca. 30/30 cm	40/40 cm	45/45 cm
	Stück	3	5

Spachtel-Vorhänge

ca. 300 Fenster	Spachtel-Vorhänge	Wert 1.75-2.50	Inventurpreis	1.90	1.65
ca. 120 Fenster	Spachtel-Vorhänge	Wert 3.25-4.50	Inventurpreis	4.30	2.55

Plüsch-Sofabezüge

ca. 300 Meter	bunt	Sofa-Plüsch	ca. 130 cm breit, Wert 4.50 6.00	Inventurpreis	Mtr. 4.50	3.75
ca. 450 Meter	bunt	Sofa-Plüsch	ca. 130 cm breit, Wert 8.75	Inventurpreis	Mtr. 6.75	

500 Meter Gardinen-Coupons zur Hälfte des regulären Wertes

Ein Posten Bettdecken über 1 und 2 Betten, in Füll und Spachtel und Stores bedeutend unter Preis

Tischdecken

ca. 200 Tischdecken	bunt, Wert 4.50 bis 1.35	Inventurpreis	Stück 3.25 bis	1.00
ca. 250 Tischdecken	bunt, Wert 6.75 bis 5.00	Inventurpreis	Stück 5.00 bis	3.50
ca. 300 Plüschdecken	Wert 5.50 bis 10.50	Inventurpreis	Stück 8.50 bis	4.10
ca. 150 Plüschdecken	Wert 12.50 bis 16.00	Inventurpreis	Stück 12.00 bis	9.25

Portieren

ca. 60 Paar	Portieren	gestreift	Inventurpreis	Paar	1.25	
ca. 35 Paar	Portieren	gestreift, Wert 3.00 bis 4.50	Inventurpreis	Paar	3.40	2.40
ca. 75 Paar	Portieren	mit Kante, Wert 5.50 bis 7.00	Inventurpreis	Paar	5.50	4.25
ca. 45 Paar	Portieren	mit Kante, Wert 8.00 bis 9.00	Inventurpreis	Paar	7.00	6.00

Einzelne Tischdecken bedeutend herabgesetzt

Einzelne Garnituren zur Hälfte des regulären Wertes

Imitierte Perser-Vorlagen

1 Sofa	Vorlagen	Größe 40/80	Wert 1.00	Inventurpreis	65 Pf.
1 Sofa	Vorlagen	Größe 50/110	Wert 1.40	Inventurpreis	1.00
1 Sofa	Vorlagen	Größe 90/150	Wert 4.50	Inventurpreis	3.00

1 Sofa	Felle	gefärbt, 70/170	Wert 7.50	Inventurpreis	4.50
1 Sofa	Fensterschreiber		Wert 6.00	Inventurpreis	3.75
1 Sofa	bunte Bris-Bis		Wert 90 Pf.	Inventurpreis	65 Pf.

Teppiche ältere Muster bedeutend unter Preis

Einzelne Tüll- u. Spachtel-Stores u. Gardinen zur Hälfte des Wertes

500 Meter Wachstum ca. 85 cm breit Meter 56 Pf.

Ein grosser Posten Wachstum-Reste 15 10 5 Pf.